

Schwefel Zeitung

Die „Schwefel Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfg. (einschl. Trägerschein). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle: Gr. Marktstraße 3-5. Postfach 2852. Dortmund 2852. Hannover 21874. Verantwortlich: Heinz Friedrich Kameke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Brauns, Schwerte. — D. N. VIII/34, 1675



Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtliche Anzeigen 4 Pfg. Restliche: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9 a. Für telefon. Aufgeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch hohes Gewitter, übernehmen wir keine Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keine Gewähr auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung
Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen
Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Herford
Nr. 218
Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 18. September 1934
67. Jahrgang

Barthou für Schluß der Abrüstungskonferenz?

Schlüsse aus der engen Zusammenarbeit zwischen Barthou und Litwinow — Hendersons Wünsche auf Abrüstungsverminderung passen den Franzosen nicht — Sowjet-Rußlands endgültiger Einzug in Genf

Barthou und Litwinow

Im Zusammenhang mit dem Eintritt Sowjet-Rußlands in den Völkerbund beschäftigt sich der Genfer Sondervertreter der Londoner News Chronicle eingehend mit der engen Zusammenarbeit zwischen Barthou und Litwinow. Leider seien, so sagt der Berichterstatter weiter, Anstrengungen gemacht worden, um die Abrüstungsfrage beiseite zu schieben. Barthou werde bei seinem Besuch in Rom weniger bereit sein, auf Mussolinis Argumente zu Gunsten der Rüstungsgleichheit zu hören, als vielmehr auf die Notwendigkeit hinweisen, ein Aufrücken Deutschlands durch energische Maßnahmen zu verhindern. Bei seiner Rückkehr aus Rom nach Paris werde Barthou mit Henderson die Zukunft der Abrüstungskonferenz besprechen. Wahrscheinlich werde bei den obwaltenden Umständen eine Einberufung des Büros im November kaum einen Zweck haben. Die Franzosen verhehlen nicht ihren Wunsch, sich des Präsidenten der Abrüstungskonferenz zu entledigen, der mit solcher Entschiedenheit eine wirkliche Abrüstungsverminderung durchsetzen will. Höchstwahrscheinlich werde die französische Abordnung dafür eintreten, die ganze Abrüstungskonferenz zu beenden und die weitere Behandlung der Sache dem Völkerbundsrat zu überlassen, dem Henderson nicht angehört.

Eine mutige Rede Mottas

Die Beratungen des Politischen Ausschusses über den Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund haben gestern in Genf eine Spannung erlebt, wie am Montag, als die Sitzung des Politischen Ausschusses durch den Präsidenten M. A. Ariaga eröffnet wurde. Der Andrang aus allen Kreisen der in Genf zur Völkerbundstagung versammelten internationalen Welt war ungeheuer. Die Treppen und die Gänge des großen Sitzungssaales waren voller Menschen. Als erster Redner sprach der portugiesische Außenminister Da Mata. Er begründete mit deutlichen, aber vorsichtigen Worten die ablehnende Haltung seines Landes. Da Mata erklärte, daß der Eintritt Sowjet-Rußlands im Gegensatz zur Idee des Völkerbundes stehen würde.

Noch stärkere Beachtung fand die große und mutige Rede des schweizerischen ersten Delegierten Bundesrat Motta. Die Schweiz habe bei aller Freundschaft zum russischen Volk aber niemals das gegenwärtige Regiment anerkennen wollen. Sie sei entschlossen, auf dieser Haltung der Ablehnung und des Abwartens zu beharren. Die Schweiz habe sich schon deshalb entschließen müssen, den Eintritt Rußlands ihrerseits abzulehnen, als seine Zustimmung gleichbedeutend mit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen sein müßte. Motta stellte dann die Frage, ob eine Regierung, deren Wesen der expansive und kämpferische Kommunismus sei, die notwendigen Bedingungen erfülle, in den Kreis der Völkerbundsmächte aufgenommen zu werden. Der russische Kommunismus, so stellte Motta fest, bedeutet — auf dem Gebiete der Religion, der Moral, der Gesellschaft, der Politik und der Wissenschaft — die gründlichste Verneinung aller Ideen, auf denen unser Wesen und unser Leben beruht. Alle Staaten betrachten die kommunistische Propaganda als Staatsverbrechen, sobald sie ihre Theorie in die Tat umzusetzen versuche.

Motta entwarf dann ein Bild von der Religionsfeindschaft des Sowjetregimes. Die christlichen Kirchen der ganzen Welt seien aufs tiefste erschüttert von dem Jammer ihrer Glaubensgenossen in Rußland. Der Kommunismus löse aber die Familienbände auf und erdrücke das Privateigentum und organisiere die Arbeit in Formen, die kaum von Zwangsarbeit zu unterscheiden sei. Rußland sei von der schweren Lage einer Hungersnot heimgesucht, die ihre Ursachen wahrscheinlich in einem völlig verfehlten wirtschaftlichen und sozialen System habe. Der wichtigste Gesichtspunkt für die Schweiz sei aber Rußlands Anspruch auf Durchsetzung seiner Ziele in der ganzen Welt. Es versuche, die

Wildwest an der Saar

Unglaublicher Terrorakt an einem Mitglied der Deutschen Front

Die Saarbrücker Blätter melden einen unglaublichen Vorfall, der sich Samstag um 22.34 Uhr auf dem Wege von der Grube Frankenholtz nach Münchweiler abspielte.

Dort wurde der Bergmann Anton Schulz, Mitglied der Deutschen Front, als er sich auf dem Nachhauseweg befand, durch zwei unbekannte, in schwarze Umhänge gehüllte Männer zum Stehenbleiben aufgefordert, konnte aber zunächst seinen Weg fortsetzen. Doch gleich darauf leuchtete man mit Scheinwerfern hinter ihm her und forderte ihn wieder zum Stehenbleiben und zum Umkehren auf. Auf die Frage von Schulz, ob die Männer Zollbeamte seien, wurde ihm geantwortet: „Kommen Sie nur mit!“ worauf Schulz mit den Männern, die er für Zollbeamte hielt, bis zu einer anderen Begaßung mitging, wo er seinen Weg auf einer anderen Straße fortsetzen wollte. In diesem Augenblick kamen zwei unbeleuchtete Autos. Schulz wurde hinterwärts gepackt und man versuchte, ihn in einen Wagen zu bringen. Da er wiederum keine Antwort erhielt auf die Frage, wen er vor sich habe, und an eine Verschleppung glaubte, setzte Schulz sich zur Wehr, wurde aber niedergeschlagen, mit Fußtritten und Schlagwerkzeugen erheblich mißhandelt und ins Auto geworfen mit den Worten: „Jetzt haben wir ihn!“ Schulz aber konnte sich noch einmal be-

freien, wurde jedoch an der Flucht durch sieben bis acht Männer gehindert, die erneut aufs unerschrockenste auf ihn einschlugen und ihn jetzt aufforderten, mit zur Landjägerwache zu fahren. Dann erklärte sich Schulz bereit, lehnte jedoch das Besteigen eines der Autos ab. Man legte ihm darauf eine Handfessel an und brachte ihn nach Frankenholtz, wo er dem Landjäger übergeben wurde. Dort erklärten die Männer, die blaue Polizeiuniform trugen, daß sie zu einem Ueberfallkommando aus Saarbrücken gehörten und forderten den Landjäger auf, Schulz solange festzuhalten, bis sie zurückkämen. Am anderen Morgen wurde Schulz wieder freigelassen.

Dieser Vorfall, der stark an Wildwest erinnert, erscheint so unglaublich, daß von den zuständigen Stellen eine ungeheure Aufklärung erwartet werden muß. Nach der Aussage von Schulz waren die Täter offenbar Angehörige der saarländischen Polizeiverwaltung. Der Präsident der Regierungskommission hat also hier die Möglichkeit und die Pflicht, durch rasche und einwandfreie Untersuchung dieses Terrorfalles zu beweisen, daß ihm der Schutz der Saarbevölkerung vor Uebergriffen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, höher steht als seine längst bekannten privaten Sympathien.

Eingreifen Roosevelts beim Textilstreik?

Ingeachtet der Aussichtslosigkeit der Wiederherstellung des Arbeitsfriedens im Textilstreik durch schiedsrichterliche Beilegung wird ein Eingreifen Roosevelts erwartet.

Die Streiklage hat sich infolge einer Auseinandersetzung zwischen den Streikführern und dem Leiter der Nira, Johnson, verschärft. Johnson hatte in einer Rede vor der New Yorker Nira-Versammlung erklärt, daß der Textilarbeiterstreik eine Verletzung einer Vereinbarung zwischen ihm und Mac Mahon, dem Präsidenten der Vereinigten Textilarbeiterverbände, darstelle. Streikführer Gorman beschuldigte Johnson der Unwahrhaftigkeit und Parteilichkeit zugunsten der Arbeitgeber. Mac Mahon erklärte, Johnson versuche den Eindruck zu erwecken, daß der Streik gegen die Regierung gerichtet sei.

Weltrevolution zu organisieren. Die Verbreitung seiner Lehren über die politischen Grenzen hinaus sei sein Lebensgeheiß. Kommunistisch Partei und Dritte Internationale sind eine moralische Einheit.

Die Schweiz könne an die Evolution des bolschewistischen Regimes, so sehr sie sie wünsche, nicht glauben. Bei allen patriotischen und nationalen Schweizern bestehe heute der gemeinsame Eindruck, daß der Völkerbund etwas Gefährliches unternehme, wenn er Wasser und Feuer vereinigen will. Nun sind, fuhr Motta fort, die Würfel allerdings gefallen. Wir haben die Rolle eines Wächters und Wagners vorgezogen. Wir zählen darauf, daß alle anderen Staaten uns helfen werden, zu verhindern, daß Genf ein Herd zeretzender Propaganda wird. Wir werden wachsam sein.

Die Rede Mottas wurde von einem großen Teil der Delegierten und der Tribüne mit starkem demonstrativem Beifall aufgenommen.

Chile, Spanien und Türkei im Völkerbundsrat

Am frühen Montagmorgen fand die Wahl Chiles, Spaniens und der Türkei in den Völkerbundsrat durch die Völkerbundsversammlung statt. Von 52 gültigen Stimmen erhielten Spa-

nien und Chile je 51, die Türkei 48 Stimmen. Die Wahl der drei Länder wurde mit Beifall begrüßt.

Rußlands Volk erfuhr's erst Sonntag

Erst am Sonntag erfuhr die Bevölkerung der Sowjetunion aus der Presse die Nachricht über den Beitritt der Regierung der Sowjetunion zum Völkerbund. Die gesamte sowjetrussische Presse veröffentlichte nämlich eine Mitteilung der „Tas“, die die vom 9. bis 15. September geführten Verhandlungen über den Beitritt Sowjetrußlands zum Völkerbund schildert. Es wird darin erklärt, daß der Beitritt zum Völkerbund nur durch den Wunsch der 30 Mächte veranlaßt worden sei, die Sowjetunion bei der gemeinsamen Förderung des Friedens als Partner zu haben. Zum Schluß wird betont, der Eintritt in den Völkerbund sei besonders in dem Augenblick zu begrüßen, wo der Briand-Kellogg-Pakt zur Sprache kommen werde, in dem ja der Krieg für ungesetzlich erklärt wird.

Die deutschen Journalisten, die zur Zeit auf Einladung der polnischen Regierung in Warschau weilten, legten am Sonntag ein Grab des Unbekannten Soldaten sowie auf dem Militärfriedhof zu Ehren der deutschen Gefallenen Kränze nieder.

Litwinow präsidiert den Völkerbundsrat



Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow, der mit größter Wahrscheinlichkeit der Präsident der nächsten Völkerbundsversammlung im Januar 1935 und damit amtsführender Präsident von Januar bis Mai 1935 sein wird.

Kein Besuch Mussolinis in Wien

Zu ungarischen Meldungen, nach denen Ministerpräsident Mussolini in seiner letzten Rede in Benedig vor den österreichischen Künftlern seine bevorstehende Reise nach Wien zum Besuch der österreichischen Regierung mitgeteilt haben soll, wird an amtlicher Wiener Stelle erklärt, daß von einem derartigen Plan des Ministerpräsidenten nicht das Geringste bekannt sei. Aus dem Wortlaut der Rede geht eine derartige Absicht mit keinem Wort hervor.

Prinz Georg von England mit seiner Braut auf Schloß Balmoral

Prinzessin Marina von Griechenland traf am Sonntagmorgen in Begleitung ihrer Eltern in London ein und wurde am Bahnhof von ihrem Verlobten, Prinz Georg, dem jüngsten Sohn des englischen Königspaares, begrüßt. Zwei Stunden später traten die vier Fürstlichkeiten mit dem Nacht Schnellzug die Reise nach Schottland an, wo sie auf Schloß Balmoral Gäste des englischen Königspaares sein werden.

32 Verletzte bei einem Autounfall

Mitglieder eines Fußballvereins aus Heidenau, die in der Nacht zum Montag von Neustadt nach Heidenau zurückfahren, verunglückten, wie aus Sebnitz (Sachsen) gemeldet wird, mit ihrem Lastkraftwagen bei Polenz. Der Wagen fuhr in einer Kurve einige Straßenbäume um und stürzte schließlich über eine Böschung. 32 Insassen des Wagens wurden teils schwer teils leichter verletzt. Acht Schwerverletzte wurden dem Krankenhaus in Neustadt zugeführt, von ihnen konnten aber bereits fünf wieder entlassen werden. Die Leichtverletzten konnten die Fahrt fortsetzen.

Die spinale Kinderlähmung

Das Haderslebener Gymnasium geschlossen
Infolge der weiteren Verbreitung der spinalen Kinderlähmung haben sich die Behörden veranlaßt gesehen, auch das Gymnasium in Hadersleben zu schließen. Ferner wurden sämtliche Schulen im Polizeikreis Gravenstein geschlossen. Während in Apenrade zurzeit 27 Patienten im Krankenhaus liegen, wurden in Sonderburg 17 Krankheitsfälle festgestellt.

Italienische Ortschaft ausgebrannt

Die italienische Ortschaft Sinopoli in Kalabrien wurde von einem verheerenden Feuer heimgesucht. Ungefähr 100 Wohnungen fielen den Flammen zum Opfer. 400 Personen sind durch den Brand obdachlos geworden.

Bekanntmachung Dr. Lenz

Der Stabsleiter der R.D., Dr. Robert Lenz, hat an alle Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront folgende Bekanntmachung erlassen:

Wir stehen mitten im Endkampf um die Abstimmung an der Saar. Jeder deutsche Volksgenosse wird sich in diesem Kampf mit unseren Brüdern verbunden fühlen. Wenig über 100 Tage sind es noch, bis die Entscheidung fällt. Diese letzten 100 Tage aber sollen uns jeden Tag die tiefe Schicksalsverbundenheit der Saar mit dem Reich vor Augen führen. Zu diesem Zweck wurde im Auftrage des Saarbevollmächtigten des Reichsanzalters ein Abstimmungskalender geschaffen, der über 100 Tage läuft, und zwar vom 5. Oktober bis zum Tage der Abstimmung, dem 13. Januar 1935. Der Abstimmungskalender ist ein Teil des großen Aufklärungswerkes über die Saar. Sein Kernstück dient dem Aufbau des Winterhilfswerks im Saargebiet. Jeder deutsche Volksgenosse wird gern und freudig seine Opferbereitschaft dadurch kundtun, daß er diesen Abstimmungskalender erwirbt. Im Sinn des Saarpfers liegt es, daß in jedem deutschen Betrieb und in jedem Arbeitsraum der Saarländer während der 100 Tage aushängt. Bestellungen erfolgen durch Sammelstellen, die in Kürze durch den Betrieb gehen werden.

Nur erbbiologisch wertvolle Jugend im Landjahr

Wie die Pressestelle des Reichserziehungsministeriums mitteilt, handelt es sich bei der durch das Landjahrgesetz im ersten preussischen Landjahr zur Gemeinschaftserziehung auf das Land verbrachten volkschulentlassenen Großstadtjugend nicht, wie wiederholt mißverständlich durch die Presse gegangen ist, um Jugend aus ehemals marxistischen Familien, sondern um erbbiologisch gesunde, ausgewählte junge Menschen. Ungefährlich des Presseempfanges im Reichserziehungsministerium wurde hierüber auch von dem zuständigen Referenten unmißverständlich gesagt, daß der Staat eine so sorgfältige Erziehung nur solcher Jugend angedeihen lassen könne, die von vornherein die Zukunft des deutschen Volkes im Sinne des Führers sicherzustellen verspricht. Vorwiegend stammt die Landjahrsjugend sogar aus Familien, deren Weltanschauung bereits seit langem die des Nationalsozialismus ist.

Eine Drohung an Polen

Die „Republique“ droht mit Ausweisung von 500 000 polnischen Arbeitern

Die Pariser „Republique“ veröffentlicht eine scharfe Warnung an Polen und droht mit Sanktionen, falls Warschau nicht seinen neuesten Kurs wechselt. Das Blatt nennt als erste Sanktion, die Frankreich gegen Polen ergreifen könnte, die Rückführung der 500 000 in Frankreich beschäftigten polnischen Arbeiter, die der französischen Wirtschaft ohnehin nichts nützen, da sie alle ihre Ersparnisse nach Hause schicken. Als weiteres Druckmittel führt das Blatt die Kündigung des französisch-polnischen Handelsvertrages an. Frankreich benötige keineswegs polnische Kohle.

Die Komreise Barthous

Die französisch-italienischen Kolonialfragen

Das „Echo de Paris“ behandelt in einem politischen Artikel die Ausfahrten für die Komreise, die Barthou in der zweiten Oktoberhälfte beabsichtigt. Die Reise, so sagt das Blatt, werde zurzeit schon durch Verhandlungen zwischen dem italienischen Unterstaatssekretär Suwidi und dem französischen Vizepräsidenten in Rom vorbereitet. Lieber die Grenzziehung in Libyen wünsche Italien nicht nur eine Grenzberichtigung, sondern seinen Weg zum Tschad, also bis ins Herz des französischen Kolonialreiches in West- und Zentralafrika. Außerdem wünsche Italien den Nationalitätschutz für die in Tunesien anässigen rd. 100 000 Italiener und eine Verlängerung des Vertrages von 1896, der von drei Monaten zu drei Monaten läuft. Bei Verhandlungen der französisch-italienischen Beziehungen bemerkt das „Echo de Paris“, daß Italien seine deutschfreundliche Abrüstungstheorie bisher keineswegs aufgegeben habe und daß eine deutsch-südflawische Annäherung nicht zu befürchten sei.

Französische Stimmen gegen Barthou

Obwohl Außenminister Barthou Sowjetrußland einen Platz am Genfer Ratstisch verschafft hat, lassen mehrere französische Zeitungen keine Gelegenheit unbenutzt, um ihr Mißfallen an dieser französisch-politischen Kundgebung. Der „Matin“ bringt ein längeres Telegramm aus Genf, das besagt, das man dort alles tue, um in der Aufnahmefähigkeit jeden lauten oder peinlichen Zwischenfall im Voraus zu verhindern. Das „Journal“ legt heftig los. Es erklärt, mit Sowjetrußland werde in Genf ein Staat in den Völkernbund gelassen, der seine Entstellung nur einer blutigen Revolution verdanke, der sich nur durch Gewalt behaupten und der in den letzten 15 Jahren niemals um eine Befriedigung durch das Volk bemüht habe und das auch gar nicht tun könne. Nach einem solchen Vorgehen müsse man sich fragen, wie der Völkernbund noch die Verteidigung der Unterdrückten übernehmen könne.

Die Internationale Parlamentarische Wirtschaftskonferenz wurde Sonntagvormittag in Belgrad eröffnet.

Saarregierung droht den Beamten

Die Regierungskommission des Saargebietes veröffentlicht im Amtsblatt eine Bekanntmachung der Volksabstimmungskommission, in der zwar mit Dank anerkannt wird, daß die örtlichen Behörden des Saargebietes bei der Aufstellung der vorläufigen Listen der Stimmberechtigten eine vom technischen Standpunkt wertvolle Arbeit geleistet haben, beziehungsweise noch leisten; dagegen habe die Abstimmungskommission wiederholt feststellen müssen, daß Verbindungen zwischen örtlichen Behörden zu einer politischen Organisation beständen, welche diejenige Zurückhaltung verleihe, die man von den öffentlichen Beamten des Saargebietes in Sachen der Volksabstimmungskommission zu erwarten berechtigt sei. Die Bekanntmachung erwartet abermals daran, daß die Beamten sich jeder unmittelbaren und mittelbaren Beeinflussung der Stimmberechtigten sorgfältig zu enthalten haben und ersucht sämtliche Behörden, jede Zusammenarbeit mit politischen Organisationen sofort einzustellen und in Zukunft alles sorgfältig zu vermeiden, was als eine beherrschende Beeinflussung der Bevölkerung aufgefaßt werden könne. Sie erinnert zum Schluß an die Neutralitätspflicht der Beamten und an die auf einer Verletzung dieser Pflicht stehenden Strafen.

Die Regierungskommission muß schon klarer werden. Bei derartig schwerwiegenden Vorwürfen, die sich offenbar auf Verleumdungen der

separatistischen Presse gründen, hätte sie die Pflicht, konkrete Tatsachen unter Beweis zu stellen. In der saarländischen Öffentlichkeit sind jedenfalls lediglich jene Fälle bekannt, wo Anregungen aus Kreisen der Emigranten und Separatisten bei den verantwortlichen Stellen nur allzu geneigtes Gehör finden.

Aktive französische Propaganda im Saargebiet gefordert

In Straßburg hat der Kongress der in der „Semaine du Combattant“ zusammengeschlossenen Frontkämpfer eine Entschließung angenommen, in der eine energischere Vertretung der französischen Interessen im Saargebiet und eine aktivere Propaganda gefordert wurde. In einer Schlußanfrage feierte der französische Pensionsminister Rivollet die französische Außenpolitik. Ein schwacher Punkt sei jedoch festzustellen, daß sei die Saarfrage, die gegenwärtig den Weltfrieden bedinge. Der „Semaine du Combattant“ gereiche es zur Ehre, die Aufmerksamkeit der verschiedenen Frontkämpfervereinigungen und des ganzen Landes auf diese Frage gelenkt zu haben.

Damit dürfte auch der letzte Zweifel über Zweck und Charakter der französischen Denkschrift beseitigt sein, die bereits durch den Völkernbund den status quo als geeignetste Lösung propagiert wissen möchte.

Grundprobleme der Agrarpolitik

Reichsbauernführer Darré auf der Rheinischen Grenzlandschau in Kreuznach

Im Rahmen der Rheinischen Grenzlandschau für Bauernkultur und Bauernrecht in Bad Kreuznach hielt der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré am Sonntag bei einer Kundgebung vor etwa 50 000 rheinischen, bayerischen, hessischen und saarländischen Bauern eine Rede, in der er auf zwei Grundprobleme der nationalsozialistischen Agrarpolitik, die Marktregelung und das Reichserbhofgesetz, einging.

Wohl ist es klar, fuhr Darré fort, daß, wenn man etwas grundsätzlich Neues macht, es genau so geht, als wenn man auf einem Hof etwas grundsätzlich Neues einführt. Es dauert immer erst eine Weile, bis sich alle an das Neue gewöhnt haben. Aber ich glaube, daß der Bauer, der nichts als Bauer sein will, daß heißt Diener seiner Scholle, seiner Familie und seines Volkes, heute froh ist, daß er nicht mehr die Vorsichtsurse verfolgen muß, sondern sich darauf verlassen kann, daß ihm ein volkswirtschaftlich gerechtfertigter Preis gesichert ist. So ist unmittelbar als Auswirkung der Marktordnung überall in Deutschland ein Aufblühen der Bestrebungen des deutschen Bauernums zu beobachten, sich wieder sein

Leben wahrhaft bäuerlich zu gestalten. Es ist der einfachste Beweis für die Richtigkeit unserer nationalsozialistischen Agrarpolitik, daß das deutsche Bauernum wirtschaftlich so gesichert worden ist, wie kein Bauernum Europas. Wir haben das erreicht, und das ist dabei auch das Entscheidende, ohne nennenswerte Belastung der Verbraucherschaft.

Es ist oft gesagt worden, wir hätten mit dem Reichserbhofgesetz Zwangsverhältnisse geschaffen. Wir haben erstmalig die alte Sehnsucht des Bauern verwirklicht, daß der Bauer selbst wieder in den Gerichten mitleidet, die über sein Schicksal bestimmen. Bauernum ist nur zu retten, wenn man diese Rettung im ganzen Volke aus einer Weltanschauung vornimmt und dabei weiß, daß in der Landbevölkerung das Volk die stärkste Blutzelle hat. Die neue Agrarpolitik ist ohne die nationalsozialistische Weltanschauung undenkbar. Das Bauernum konnte nur gerettet werden durch den Nationalsozialismus Adolf Hitlers. Darré schloß mit der Aufforderung, dem Führer Adolf Hitler unerschütterlich die Treue zu halten.

Neuregelung des Gesundheitswesens

Auf der 21. Hauptversammlung des Vereins der deutschen Medizinalbeamten in Bad Eils beglückte Ministerialdirektor Dr. Gütt im Auftrage des Reichsinnenministers Dr. Frick die Teilnehmer. Er betonte, daß diese Tagung voraussichtlich die letzte sein wird in der jetzigen Organisationsform. Wir sind auch dabei, alle Vorbereitungen zu treffen, um zum 1. April 1935 die Gesundheitsämter einzurichten und die kommunalen und staatlichen Stellen zusammenzufassen. Daß unsere Regierung zielbewußt vorgeht, mögen Sie daraus erkennen, daß ein Reichsangehörigkeitsgesetz zu erwarten ist, das eine Umwandlung der Standesämter in Sippenämter bringen wird, um eine genealogische Forschung und die Einrichtung von Familienchroniken zu ermöglichen und so unsere Maßnahmen zu ergänzen. Ferner erinnere ich an die rasenpolitische Gesetzgebung und die positiven bevölkerungspolitischen Maßnahmen, die leider nur zu einem Teil bisher durchgeführt werden konnten, z. B. die Gewährung von Ehestandsdarlehen, dann die angeforderte bevölkerungspolitische Steuerreform, die Befreiung der Familien von der Abgabe der Arbeitslosenhilfe usw.

Den Fürsorgeämtern liegt es ob, sowohl alle diejenigen Aufgaben zu erfüllen, die von den staatlichen Medizinalbeamten der Länder bisher

verrichtet wurden, wie auch die Aufgaben der fürsorgelichen Tätigkeit. Dazu kommen die neuen bedeutungsvollen Aufgaben der Erb- und Rassenpflege, der Eheberatung, der Mitwirkung bei der Körperpflege und den Lebensübungen.

Der Medizinalbeamte muß ein Kämpfer für das Dritte Reich und ein Mitarbeiter der nationalsozialistischen Bewegung werden. In ihr muß wieder verankert werden der Gedanke der Sippe und der Wille zum Kinde. Dem Mann müssen wir klar machen, daß er die Pflicht hat, einzustehen für die Frau seiner Wahl, daß er die Verantwortung für Kinder und damit die Zukunft der Nation auf sich nehmen muß. Der Jugend aber müssen wir zureufen: „Schön ist es, für sein Vaterland zu sterben, noch schöner aber für sein Vaterland zu leben.“

An den Führer, den Reichsinnenminister und den Reichsfinanzminister wurden Danktelegramme gesandt.

Die 93. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte, zu der rund 2000 Fachgelehrte und Freunde der Naturwissenschaft und Heilkunde in Hannover eingetroffen sind, fand Samstag und Sonntag in Hannover statt.

Der Rüstungskandal in Amerika

Trotz der Bemühungen des amerikanischen Staatssekretärs Hull, das Rüstungsverdöhr vor dem Untersuchungsausschuß des Bundes senats möglichst auf rein amerikanische Dinge zu beschränken und die Hineinziehung des Auslandes zu vermeiden, wird in der amerikanischen Presse ausführlich über die Beziehungen der amerikanischen Rüstungsindustrie zu fremden Mächten und von internationalen Intrigen und geheimen Rüstungen, Befestigung fremder Beamten und Offiziere und aus reiner Gewinnlust erfolgtem Verrat amerikanischer militärischer Geheimnisse an das Ausland berichtet.

Senator Ny sagte die bisherigen Ergebnisse der Verhöre folgendermaßen zusammen: „Private Rüstungsfabriken machen das Kriegsgeld an die Wand, um befreundete Völker argwöhnisch vor einander zu machen und die Abri-

stungsbemühungen zunichte zu machen. Armee und Marine unterstützen den Verkauf von Kriegsmaterial an fremde Mächte. Amerikanische Rüstungsfabriken arbeiten eng zusammen mit europäischen Kollegen. Armee und Marine haben geheime Patente und Skizzen zur Unterstützung von Munitionsverkäufen an Ausland preisgegeben. Befestigungsgelder werden in großem Umfang gezahlt und Riesengewinne werden eingeleimt.“

Marxistische Einheitsfront in Frankreich

In dem Bemühen um die Vereinheitlichung der marxistischen Front in Frankreich ist ein weiterer Schritt getan worden. Die sozialistische Gewerkschaft der Angestellten öffentlicher Betriebe hat auf einer Tagung in Nizza einstim-

mig beschlossen, mit dem entsprechenden kommunistischen Gewerkschaftsverband zusammenzugehen. Ihre Vertreter werden sich mit allen Kräften dafür einsetzen, daß auch in den Spitzenverbänden die Einigung vollzogen wird. Bekanntlich sträubt sich der Generalsekretär des Allgemeinen Arbeiterverbandes sozialistischer Richtung, Souhau, immer noch, den entscheidenden Schritt zu tun.

Landstingwahlen in Schweden

In Schweden haben am Sonntag die Wahlen zu den Landstingen stattgefunden. Wie den vorläufigen Ergebnissen zu entnehmen ist, haben die Konservativen 275 (bisher 329) Mandate erhalten. Die Landwirtschaftliche Partei erhielt 217 (187), die Volkspartei 117 (138), die Sozialdemokratische Partei 503 (469), die Sozialistische Partei 15 (3) und die Kommunistische Partei 9 (6) Mandate. Das bisherige Wahlergebnis ist also zu Gunsten der Sozialdemokraten ausgefallen.

Da die Wahlen zu den Landstingen noch nicht abgeschlossen sind, kann ein endgültiges Urteil über das Ergebnis noch nicht abgegeben werden. In politischen Kreisen wird jedoch die Ansicht vertreten, daß die Stimmengewinne der Sozialdemokraten ihnen doch wohl nicht die absolute Mehrheit gegen die vereinigten bürgerlichen Parteien sichern dürften, selbst bei Unterstützung der kleinen kommunistischen Parteien, von denen eine sich Sozialistische Partei nennt; sie wurde durch Zusammenschluß der von den Kommunisten unabhängigen Kommunisten mit den extremen Elementen der früheren Sozialdemokraten gebildet. Die Haltung der Landwirtschaftlichen Partei, die bei der Wahl auf Kosten der Konservativen und der Volkspartei Erfolge zu verbuchen hat, ist in diesem noch ungewiß. In der Reichstagsperiode 1933/34 waren nämlich viele Fragen durch ein Zusammengehen der Sozialdemokraten mit den Landwirten gelöst worden.

Strafmaßnahmen verhindern Schulbeginn in Kärnten

Während am Montag in ganz Österreich die Schulen wieder eröffnet wurden, ist der Schulbeginn in Kärnten überraschenderweise auf den 11. Oktober verschoben worden. Wie verlautet, hängt dies damit zusammen, daß ein großer Teil der Schulen als Notarrest benutzt wird und daß auch viele Schulen zurzeit gar keine Lehrer haben, weil diese im Zuge der Maßnahmen nach dem 25. Juli verhaftet worden sind.

Toter Bergmann geborgen

Ein Todesopfer des Einsturzunglücks in den Delbrück-Schächten

Bei dem schweren Einsturzunglück auf dem Nebenschloß der Delbrück-Schächte am Freitag wurden bekanntlich zwei Bergleute verhaftet. Nunmehr konnte die Bergungsmannschaft die Leiche eines Verunglückten aus den Steintrümmern befreien. Die Leiche wurde am Montag früh geborgen und in die Leichenhalle des Knappschaftslazarets überführt.

Schweres Schiffsunglück in Danzig

Der norwegische Dampfer „Dusken“ der Reederei Gesdahl in Bergen (650 Tonnen) kenterte bei der Ausfahrt aus dem Danziger Hafen. In wenigen Minuten war das Schiff gesunken, nachdem Wasser in den Maschinenraum gedrungen war. Die Ein- und Ausfahrt des Danziger Hafens war infolge dieses Unglücksfalles gesperrt. Der Unfall wurde sofort bemerkt und die Befahrung des Dampfers konnte gerettet werden. Zahlreiche Bergungsdampfer erschienen sofort an der Unglücksstelle. Nachdem die Masten des verunglückten Dampfers entfernt worden waren, gelang es, eine Rinne für die Ein- und Ausfahrt frei zu halten. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Dampfer bei der Ausfahrt Schlagseite bekam.

Die sieben Toten vom Schüsselkar

Die sieben Todesopfer des Schüsselkar sind nach aufopfernder Arbeit, die unter der umsichtigen Leitung des Bergwachtmeisters Berger standen, geborgen und zunächst nach Partenfürden gebracht worden. Die Angehörigen der Verunglückten waren zum letzten Abschied nach Partenfürden gekommen.

Kraftwagen fährt in Eisenbahn

Ein mit 24 Personen besetzter Omnibus aus Stuttgart fuhr am Sonntag bei einem Bahnübergang bei Trochtersingen in den Pannweg eines Zuges der Hohenzollerischen Landesbahn hinein. Der Kraftwagen wurde beinahe geschleudert und stürzte die Böschung hinunter. Zwei Personen erlitten schwere, zwei leichtere Verletzungen.

Der belgische Außenminister Henri Jaspar gab dem Genfer Sondervertreter der „Agence Economique et Financiere“ eine Erklärung ab, in der er sich für einen Zusammenschluß der Goldhandelsländer aussprach, um wirksam gegen das Dumping der Länder anzukämpfen zu können, die eine Geldentwertung vorgenommen hätten.

Schwerte (Ruhr), Dienstag den 18. Sept. 1934

Tagespruch

Nicht so betrüglisch ist die Flut
Als Erdengrund und Erdbegut.

Theodor Körner.

Vom Wetter

Wetterausichten für Dienstag: Aufziehende südliche bis südwestliche Winde, anfangs wolfig bis heiter, im Laufe des Tages aber Bewölkungszunahme, warm, später aufkommende Gewittererscheinungen.

Wetterausichten für Mittwoch: Abflauende, meist südwestliche Winde, wolfig bis heiter und etwas Temperaturrückgang.

Schwere Verkehrsunfälle

Schwerte, 18. September. Wenn man von der Duplizität der Ereignisse sprechen kann, so traf dies gestern in erschreckendem Maße zu. Nachmittags 2.45 Uhr ereignete sich hinter der Ruhrbrücke bei Wilsigt ein Verkehrsunfall. Aus Richtung Ergste kam das Post-Pkz 6774 aus Plettenberg. Dicht vor der Kurve — der Plettenberger Wagen wollte nach Schwerte fahren — kam es zu einem Zusammenstoß mit dem Personenwagen 26611 aus Schwerte, der sich auf der Fahrt von Rheinen nach Ergste befand. Der Zusammenstoß war heftig, daß beide Wagen recht stark beschädigt wurden. So erlitt der Postwagen einen Achsenbruch und verlor das Rad. Der Koffelwagen wurde total zertrümmert, die Windschutzscheibe und der Scheinwerfer wurden zertrümmert. Der Postkassierer und sein Beifahrer erhielten durch die Glassplitter nur kleine Hautverletzungen im Gesicht. Der Fahrer W., dessen Wagen ebenfalls sehr stark beschädigt war, blieb völlig unverletzt. Sein Wagen wurde abgeschleppt. Der Post-Zustellwagen wurde mit der Vorberache auf einen Lastkraftwagen der Reichspost geladen. — Drei Stunden später, als der Postwagen noch nicht abtransportiert war und die Untersuchungskommission und das Publikum noch seitlich der Unfallstelle sich aufhielten, ereignete sich hier ein zweiter Unglücksfall, der leider sehr schwere Folgen

hatte. Aus Richtung Ergste nahte ein Lastzug der Fa. H. aus Hohenlimburg. Der Lastzug fuhr ziemlich geräuschlos und in gar nicht erhöhtem Tempo. Vor dem Lastzug fuhr der Motorradfahrer Rr. aus Westhofen. Als der Motorradfahrer die Unfallstelle erreichte, stoppte er ab, ohne zu ahnen, daß ein Lastkraftwagen hinter ihm war. Der Lastkraftwagen fuhr auf den Motorradfahrer auf und schleifte ihn etwa 3 Meter mit. Sodann stoppte der Lastzug ab. Wäre der Lastkraftwagen einige Zentimeter weiter gefahren, so wäre der Motorradfahrer zweifellos von den schweren Rädern zermalmt worden. Rr. wurde schwer verletzt und lagte auf dem Wege zum Krankenhaus sehr. Sein Zustand ist bedenklich. — Während dieser zweite Unglücksfall ziemlich klar liegt, da auch genug Zeugen vorhanden sind, ist die Schuldfrage bei dem ersten Unglücksfall noch nicht geklärt.

Die Feuerschutzwoche hat begonnen. Gestern hat auch in Schwerte die im ganzen Reich durchgeführte Feuerschutzwoche ihren Anfang genommen. Nachmittags 18 Uhr formierte sich die Feuerwehr und die Kreis-Sanitätskolonne zum Propagandamarsch. Dieser führte durch die Altstadt und durch die neueren Stadtteile. Die Spitze hatte der Spielmannszug der Feuerwehr, sodann folgte die Kreis-Sanitätskolonne, die Steigerleiter, die Magistrate, der neue Mannschaftswagen mit Motorpumpe und der kleine Mannschaftswagen mit Schlauchwagen. Der Propagandamarsch endete gegen 7 Uhr auf dem Platz am Gerätehaus.

Der MGV. Liedertafel Schwerte hat am 23. September im Evgl. Lutherhaus zu Schwerte eine Hermann-Löns-Gedenkfeier. Bekanntlich ist der Heidekrieger im Alter von 48 Jahren am 26. September 1914, also vor 20 Jahren in Frankreich gefallen. Er hat dem deutschen Volke viele schöne Lieder geschenkt. Der MGV. Liedertafel, der sich von jeher in den Dienst der Heimatfackel gestellt hatte, wird bei dieser Gedenkfeier viele schöne Heimatlieder zu Gehör bringen. Als Solist wird unser heimischer Bariton W. Peters, der kürzlich noch auf einem Liederabend in Ergste mit großem Erfolge sang, mitwirken. Am Flügel wird er

von Karl Heinz Klemp begleitet. Alles Nähere geht aus der Anzeige hervor.

Ausflug ins Blaue! Der Vaterländische Frauenverein (Rotes Deutsches Kreuz) unternimmt heute nachmittag einen Ausflug ins Blaue. Da das Wetter sommerlich schön ist, wird der Ausflug rechte Freude vermitteln.

Auf der Schwerterheide fand am Sonntag ein Manöver und ein Kompagnie-Vergleichsschießen statt. Wir kommen in der morgigen Ausgabe auf dieses Ereignis noch näher zu sprechen.

Vom Schwerter Schützenfest

(Schluß des gestrigen Berichts).

Auf des Berges Höhen leistete Artilleriekommandeur Frhr. von Lünen ganze Arbeit. Auf seinem schweren Belgier sitzend gab er die Kommandos. Seine wackeren Kanoniere schossen, daß das Rohr des Böllers glühte. Inzwischen hatten sich sehr viele Neugierige, die zum Teil mit Autos von weit herkamen, an der Begrenzung eingefunden. Der Artilleriekommandeur machte die Wagenbesitzer darauf aufmerksam, daß sie sich in einer Gefahrenzone befänden. Die beiden Hauptleute der blauen Armee setzten ihre Leute zum Sturm an. Hauptmann Käufer führte seine Abteilung durch die Wiese und den Wald, um die feindliche Artillerie von der Flanke her zu packen. Hauptmann Eichmann stürmte mit gezogenem Degen seiner Mannschaft lähn voran. Die Kanonengelächter fauchten ihm in die Ohren. Rifpfeifer durchschritten die Luft. Frhr. von Lünen donnerte: „Ohne Kommando weiter durchfeuern! Saukopf (er meinte seinen Gaul) bleib doch bei mir! Durchfeuern! Schnellfeuer! Halbblut auf das Gesicht! Eder! Weiter durchfeuern! Um 5.05 war trotz des Schnellfeuers die Höhe erklümt. Signal: Das Ganze halt! Am schwersten war der Schütze Neubemann verwundet. Sanitätsarzt Danthäuser legte einen sachgemäßen Verband an. Das Sanitätsauto brachte den Verwundeten zum Freischütz. Unter der Obhut des Sanitätsarztes kam er bald wieder zu sich. Der alte Oberstleutnant Honsalek führte, nachdem die Regimentskapelle einen Vivamarsch gespielt hatte, die kampierprobe Truppe zum Freischütz. Hier gab es im Bivall die von Armeefeldwebel Bracht kräftig durchgekochte Erbsensuppe. Im Ru war die Truppe wieder frisch.

Als die Sonne untergegangen war, wurde auf dem Turnierplatz das Vivawaffen abgebrannt. Oberstleutnant Honsalek gab eine eingehende Mandatskritik. Die Artillerie sei hoch auf dem Posten gewesen. Artilleriekommandeur Frhr. von Lünen und Hauptmann Feit hätten ein überragendes Können gezeigt. Die blaue Armee sei zum Teil niederlariert. Einen derartigen Schlachtplatz könne nur der alte Oberst entwickeln. Die Schützen seien immer dran und drauf gewesen. Trotz des Artilleriefeuers hätten sie die Höhe geklümt. Ich hätte an Hauptmann Eichmanns Stelle die Truppe links hingeschmissen, so betonte der Oberstleutnant. Da lag der Hase im Pfeffer. Aber das ist persönliche Auffassung. Nebenfalls war die Truppe nicht befohlen, die Artillerie war auch nicht be-

fohlen. Es stand jeder auf seinem Posten. Ich danke Ihnen für das Gelingen des Manövers.

Der Vereinsvorsitzende, Lehrer Althoff, hielt sodann eine Ansprache. Er führte zunächst die Zeit vor Augen, in der die Schützen noch auf den Zinnen der Mauern standen. Die Schützenvereine hätten in der heutigen Zeit erst recht ihre Daseinsberechtigung. Die Schützen würden weiter den Kampf führen gegen Herrlichkeit und Zwietracht, gegen Reid und Mißgunst. In jahrelangen Kämpfen habe die braune Armee Adolf Hitlers das deutsche Volk zusammengezwängt, um stünden die Schützen vertrauensvoll hinter dem Führer Adolf Hitler. Die Schützen würden sich in der Treue zum Vaterlande von keinem Volksgenossen überreifen lassen. Der Redner wies sodann auf die Verbundenheit von Blut und Boden hin und auf die alte Tradition. Aus der Liebe zur Heimat erwachse die Liebe zum Vaterland. Die Tradition lege aber den Schützen die Pflicht auf, am Aufbau des Vaterlandes tatkräftig mitzuwirken und auf den Schultern das Dritte Reich weiter zu tragen. Die Rede klang aus mit einem Sieg Heil auf das Vaterland und seinen Führer. Dann wurden die Nationallieder am Feuer gesungen.

Das traditionelle Löffelbegaben leitete in humorvoller Weise Feldwebel Tusch nach dem Motto: Mit altem Brauch wird nicht gebrochen. Vorher erlaubte er sich eine Kritik an den Offizieren. Sodann wies er auf den großen Erfolg hin, den der Schützenverein mit der Erringung der Wanderfahnen, Gaumeisterfahne, Westfalen-West davongetragen hätte. Die Löffel wurden dem Feuertode preisgegeben. Zum Schluß fordert Feldwebel Tusch alle auf, fest zusammen zu stehen und dahin zu wirken, daß die zukünftigen Schützenfeste wahre Volksfeste würden, an denen sich die ganze Bevölkerung beteiligen könne. Das alte Jägerlied: „Ich schieß den Hirsch“, beendete die Kundgebung.

Im Laufe des Abends wurde Feldwebel Tusch zum Oberfeldwebel befördert, mit der Berechtigung, den Degen unterzuschnallen. Schütze Engelhardt jun. von der 3. Komp. wurde in Anerkennung seiner guten Dienstleistung zum Leutnant befördert. Adjutant Rodelle schließlich wurde in Anerkennung seiner außerordentlichen Leistung als Melbereiter zum Oberleutnant befördert. Man erwartet, daß beim nächsten Manöver sämtliche Hauptleute mit ihrem alten Oberstleutnant zu Pferde antreten, wie befohlen. de.

Turnier am „Freischütz“ bei Schwerte

Schwerte, 18. Sept. Am Sonntag, den 23. September, veranstaltet der Ruhr-Lenne Reiterverband sein diesjähriges Turnier auf dem „Freischütz“ bei Schwerte. Am gleichen Tage wird in Essen die große Turnierfolge Siegen-Mülheim-Essen beschlossen. Wenn der Ruhr-Lenne Reiterverband es trotzdem wagen dürfte, sein Turnier am gleichen Tage aufzuziehen, so gilt dieses Wagnis als bester Beweis für die Beliebtheit der Veranstaltungen des Ruhr-Lenne Reiterverbandes in der Reiterwelt.

Für die verschiedenen Prüfungen sind zahlreiche Nennungen eingegangen, unter denen bekannte Reiter und Pferde, u. a. auch die Reichswehr, SA. und SS. reichlich vertreten sind.

Den Turnierteilnehmern gestattet die Vielfältigkeit der ausgeführten Prüfungen, wie Geländeritt, Eignungsprüfungen für Reiter und Wagenpferde, Dressurprüfungen, Jagdspringen usw., das für Reiter und Pferd Passende zu wählen. Der sehr erheblich vergrößerte und schön hergerichtete Platz bietet die Möglichkeit voller Entfaltung reitlicher Könnens. Aber auch das Publikum wird voll auf seine Kosten kommen und guten Sport sehen. Ueberdachte Tribünen und terrassenförmig angelegte Sitzplätze gestatten es, mit aller Bequemlichkeit den reitlichen Leistungen zu folgen, wobei der Genuß durch die Schönheit des Platzes an sich und durch die herrliche Lage desselben inmitten des Schwerter Stadtwaldes

erhöht wird. Die Eintrittspreise sind in sehr mäßigen Grenzen gehalten.

Hoffentlich entschädigt recht zahlreicher Besuch den Ruhr-Lenne Reiterverband für die mühevollen Vorarbeiten und die hohen geldlichen Aufwendungen zum Turnier.

Freitag, 21. September, kein Sprechtag des Regierungspräsidenten. Die Regierung in Arnberg teilt mit, daß am Freitag, den 21. September, der Sprechtag des Regierungspräsidenten ausfällt.

Tageblatt für die Lemmer Westhofen und Ergste

Solgen, 18. Sept. Filmvorführung der RSDAP. Es sei noch einmal auf den Filmabend hingewiesen, der am Mittwoch 8.30 Uhr bei Hofang stattfindet. Zur Aufführung gelangt der bekannte künstlerisch wertvolle Film „Hitlerjunge Quex“. Der Besuch dieser Veranstaltung wird ausdrücklich empfohlen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereins- u. Verbandsnachrichten

Deutsches Rotes Kreuz. W. H. W. Unsere Mitglieder werden auf den heutigen Dienstag, den 18. d. M. stattfindenden Ausflug ins Blaue aufmerksam gemacht. Treffpunkt entweder an der Straßenbahn 2.16 Uhr oder 2.30 Uhr am „Freischütz“. Von da ab Weiterwanderung. Am nicht so sehr entfernt gelegenen Ziele gibt es Kaffee, soviel jeder will, für 40 Pfg. Für guten Kuchen ist reichlich gesorgt.

Die Schwerter in Nürnberg

Wir nahmen kürzlich die Gelegenheit wahr, einen Nürnbergfahrer aus Schwerte zu sprechen und ihn nach seinen Eindrücken zu fragen. Seinen Erzählungen entnehmen wir im wesentlichen folgende bemerkenswerte Einzelheiten:

Von Schwerte aus starteten neben der SA., SS., HJ. usw. 50 politische Amtswalter und 30 Zivilparteiangehörigen. Die Fahrt nach Nürnberg ging im Sonderzug vor sich. Kreisfahrgeld war beizammen. Schon von Anfang an herrschte in den einzelnen Abteilen frohe Stimmung. Man richtete sich häuslich ein. In einem Abteil lagen die großen Schläfer, im anderen die unverwundlichen Wachbleiber, im anderen die Skatspieler, die den deutschen Rekord aufstellten, in dem sie ununterbrochen von Letmathe bis Nürnberg spielten. Auf den einzelnen Verpflegungstationen wie Friedberg, Würzburg und Aschaffenburg, wurde getankt. Schon jetzt ertönte das Leib- und Magenlied der Schwerter kräftig:

„Denn es kann ja nicht Schöneres geben
Als in Schwerte ein Pannekaken mit Speck.“

Früh um 5 Uhr lief der Sonderzug in Nürnberg ein. Geschlossen wurde zum Standquartier marschiert. Es war von den Gau Westfalen-Süd für die uniformierten Amtswalter wieder die Turnhalle des MVB. Nürnberg in der Landgrabenstraße bestimmt. Hier gab es ein Strohlager. Zunächst ruhte man sich von der langen Reise aus. Mittags schon gab es eine große Ueberraschung. Während im vorigen Jahre die Verpflegung sehr ungenügend war, rückte diesmal der Gau Westfalen-Süd mit einem großen Küchentransportzug heran. Das Essen war auf dem Schulhof gekocht worden. Die Automobile brachten nun die dampfenden Kessel ins Standquartier. Es gab echte westfälische Kost: Rappus mit Schweinefleisch, kräftig zubereitet. Außerdem erhielt jeder Teilnehmer für das Frühstück und das Abendbrot pro Tag (!) ein ganzes Brot, 1/4 Pfd. Butter, 1/4 Pfd. Wurst und 1/4 Pfd. Käse. Es war so viel, daß große Mengen für die Kinderbelegung abgegeben werden konnten. Die erste Nacht im Strohlager verlief so, daß sie jeder Teilnehmer ewig in Erinnerung behalten wird. Das Wort Schlafen wurde klein geschrieben. Am ersten Tage war Ausgang für sämtliche Teilnehmer. Beim ersten Rundgang sahen wir den Führer, und die gesamte Reichsregierung, sowie die Führung der SA. und SS. auf dem Wege zum großen Parteikongreß. Das erste große Erlebnis war am Freitag der Aufmarsch auf der Zeppelinfeld, wo der Führer 34 200 000 Amtswalter sprach. Anschließend

fand der Fackelzug statt. Diese Stunden werden jedem Nürnbergfahrer unvergessen bleiben. Am Sonntag wurde während des Aufmarsches der SA. und SS. Absperrendienste geleistet. Um 6 Uhr früh wurde angetreten. Auch bei dem Vorbeimarsch der Reichswehr sperrten die Amtswalter ab, und zwar durchgehend von Mittags 12 Uhr bis Abends 9.30 Uhr. Dieser Dienst war natürlich recht anstrengend, aber es hat wohl keinen gegeben, der sich diese gute Gelegenheit entgehen ließ, die weltgeschichtlichen Ereignisse aus nächster Nähe zu beobachten. Wie im Vorjahre waren die Amtswalter des Kreises Herforn besonders günstig dran, da der Gau Westfalen-Süd die Ehre hatte, vom Hotel des Führers ab Spalier zu bilden. Im Rücken der Absperermannschaften lag das Hotel, in dem Ministerpräsident Göring wohnte. Die Hotels wurden von der Menge besonders stark bedrängt. Ueberall hörte man Sprechhöre wie diesen: „Lieber Herrmann, sei doch nett, komm' doch mal an's Fensterbrett.“ — Und Hermann kam und warf Rosen in die Menge.

Es würde zu weit führen, all die Einzelheiten der Schwerter Nürnbergfahrer aufzuzählen. Nicht unerwähnt aber soll bleiben, daß der Lichtbildreporter, der FAD-Mann Adolf Zilberich-Deutschland überall zu finden war, wo was los war. Schon am dritten Tage war er in ganz Nürnberg bekannt. Er durchbrach nicht nur die Postenkette, um den Führer aus 5 Schritt Entfernung zu fotografieren, ihm gelang es auch, seinen höchsten Vorgesetzten, den Führer des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Oberst Hiel auf die photographische Platte zu bringen. Er drang in das Hotel, in dem sich Oberst Hiel mit seiner Frau Gemahlin bei einer Tasse Kaffee von den Strapazen des Aufmarsches erholte, knipste ein Gespräch an u. erhielt ein Autogramm. Zilberich-Deutschland ging keiner Gefahr aus dem Wege. Bei dem Volksfest hielt er sich auf einer Tribüne auf. Diese stürzte unter der Last der Menschen ein. Hierbei zog sich unser Schwerter Lichtbildreporter eine Schulterverletzung zu. Er mußte sich zwar in ärztliche Behandlung begeben, aber verstand auch diese Verletzung in den Lichtbilddienst zu stellen. Er bekam zwei Tage länger Urlaub.

Sehr schmerzlich war der Abschied vom schönen Nürnberg. Da wurde manches Auge feucht. Propagandaleiter Kau und Ausbilder Franz Hudek führten ihre Mannen, nachdem sie für gute Organisation gesorgt hatten, in bester Ordnung und Disziplin in die Heimat zurück.

Jeder Deutsche Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Der Parteitag mit all seinen gigantischen Nebeneinanderstellungen, wie sie wohl gewaltiger und großartiger nicht gedacht werden konnten, ist beendet. Er war für alle, die das Glück hatten, daran teilnehmen zu können, ein großer Augenblick für unseren neuverstandenen nationalsozialistischen Staat, wie es mit Worten wohl nicht erschöpfend geschildert werden kann.

Wie aus den Zeitungen zu ersehen war, war für die NS.-Volkswohlfahrt von ganz besonderem Interesse zunächst die große Sonderausstellung im Apollo-Theater am Freitag, den 7. September 1934, wobei der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels die große Aufgabe, die der NS.-V. und dem Winterhilfswerk gestellt ist, mit besonderem Nachdruck betonte.

Dann hat Adolf Hitler doch in seiner Schlussrede, alles zusammenfassend, die echte, große, wahre, deutsche Volksgemeinschaft ganz besonders hervorgehoben. Kein Pg. konnte mehr im Zweifel sein, welche Pflichten ihm aus dieser Zusammengehörigkeit erwachse. Es gibt keinen Platz für jene in der Bewegung, die nicht voll und ganz in ihrem Inneren von der großen Idee der nationalsozialistischen Bewegung und Volksgemeinschaft erfüllt sind und heute noch nicht begriffen haben, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht.

Leider ist es immer noch so — und das muß hier zum Ausdruck gebracht werden — daß der Kreis der Opferwilligen, die jetzt schon Mitglieder der NS.-V. sind, sich in der Hauptsache (90 Proz.) auf die Pg. der mittleren

und unteren Schichten erstreckt, die zu den wirtschaftlich Schwächeren gehören. Dagegen steht immer noch der größte Teil der Bessergestellten, die es bis heute verstanden haben, oft den Werben und Sammelaktionen irgendwie aus dem Wege zu gehen. Keineswegs soll aber damit gesagt sein — und das sei ganz besonders betont — daß es hier in der Stadt nicht auch sehr rühmliche Ausnahmen gibt, die sich ihrer Pflichten nach gedachter Richtung und oft sogar darüber hinaus, voll und ganz bewußt sind.

Man muß doch bedenken, daß der Gebende immer noch tausendmal besser daran ist, als der Empfangende.

Verschiedenen sei es hier zum letzten Mal gesagt: Sollte sich noch einer unterstellen, unsere ehrenamtlichen Werberinnen beim Ein sammeln der Gelder für „Mutter u. Kind“ zu schmähen, so werden wir die Namen öffentlich durch die Zeitung bekanntgeben.

Wenn nun in den nächsten Tagen unsere Frauenschaft bei allen Vorreden wird, die noch nicht Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt sind, so kann und muß erwartet werden, daß dieser Appell nicht ungehört verhallen wird und jeder noch Zögernde sich freiwillig ein gliedert in die große Volksgemeinschaft nach des Willens unseres großen Führers Adolf Hitler. Keiner darf fehlen! Kommt alle und werdet Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt.

Amt für Volkswohlfahrt Ortsgruppe Schwerte
Hemmer, Ortsgruppenamtsleiter.

Turnen, Spiel, Sport

WS. Westhofen

WS. Westhofen spielt in Hohenlimburg 1:1 (1:0).

Der WS. Westhofen konnte am Sonntag noch nicht seine stärkste Aufstellung herausbringen, trotzdem konnte die Elf mit einem Unentschieden den spannenden leider recht harten Kampf beenden. Zu Anfang waren die Spieler ihrem Gegner überlegen und schon nach 10 Minuten zappelte das Leder im Netz. Der Gastgeber brachte nun eine harte Note ins Spiel, der Mittelfürer der Westhofener erlitt schwere Gesichtsverletzungen. Hierdurch ging der Zusammenhang im Sturm verloren, auch machte sich das Fehlen des Verletzten stark bemerkbar. Im zweiten Spielabschnitt wollten die Westhofener ausholen und drängten zeitweise recht beunruhigend. Doch scheitern alle Angriffe an der Westhofener Hintermannschaft. Natürlich war eine Müdigkeit gegenüber der 1. Halbzeit unverkennbar, vor allen Dingen sündigten die Stürmer viel in der Ballannahme. Kurz vor Schluß wird ein weiterer Abschlag vom Westhofener Tor vom linken Läufer Hohenlimburgs aufgenommen und aus 70 Meter Entfernung findet der Ball den Weg ins leere Tor, so dem Gastgeber einen mehr als billigen Ausgleich verschaffend. In der Schlussminute

schien das Glück den Westhofenern noch einmal hold zu sein, ein scharfer Schuß wurde von dem Torhüter der Grünweißen blendend gemeistert. Auf beiden Seiten waren die Torleute die besten Spieler, den Hiesigen fehlte in diesem Kampf das Stehvermögen, doch kann man im ganzen genommen mit den Leistungen zufrieden sein.

Westhofen 2. — Westhofen Junioren 4:1

Eine unerwartete und dem Spielverlauf unbegreifliche Niederlage mußten die Junioren in Kauf nehmen. Die Junioren spielten dauernd in des Gegners Hälfte, aber infolge taktisch verkehrter Spielweise kam man nur zu einem Torerfolg, während der Gastgeber durch Durchbrüche 4 Tore erzielte. Die Verteidigung war immer zu weit aufgerückt.

Westhofen 1. Knaben — Tus 06 1. Knab. 5:1
Am Vorsonntag standen sich diese Mannschaften zum 3. Male gegenüber, auch diesmal endete der Kampf mit einem glatten Siege der Westhofener.

Schwerte Turnerschaft von 1868

Tennisabteilung der Schwerte Turnerschaft 1868.

Samstag und Sonntag mehrere Tennismeister in Schwerte.

Am kommenden Samstag und Sonntag hat der weiße Sport in Schwerte große Spiele zu



10 Gebote zum Führerfest

2. Tag

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Die sollt den Kampf um den Führer mit dem

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampfsjahren 1929 bis 1932 von Heinz Friedrich Kamede.

129. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Gefolterte wird weich in den Knien, er sinkt kraftlos zusammen.

„Warten Sie!“ ruft Konradig und schleift Stüwen mit Hilfe der anderen zum Diwan.

Noch immer ist die Kette angezogen. Noch immer ist Stüwen, der jetzt mit dem Oberkörper auf dem Diwan liegt, bei Besinnung. In der wahnwitzigen Wut über seine Ohnmacht stürzen ihm zwei bittere Tränen in die Augen. Nun ist sein Widerstand gebrochen — Aber der stärkste Kriminalbeamte quält ihn weiter.

„Festhalten!“ spornet ihn Konradig noch an.

Während Stüwen höhnend daliegt, sammelt der Kriminalassistent die Reste des zerrissenen Briefes. Der Schreibtisch wird noch einmal genau durchsucht. Alles, was an Aufzeichnungen, Briefen, Akten, Lichtbildern gefunden wird, verfällt der Beschlagnahme.

Das Material häuft sich an.

Im Nachhinein findet man den Revolver, den Stüwen in der Wohnung laut Ausweis haben darf. Konradig steckt ihn samt der Munition zu sich.

Noch immer liegt Stüwen mit dem Gesicht auf dem Diwan, schlaff hängen seine Arme herunter.

Bei der geringsten Bewegung wird der Hebel angebracht —

Als man das Material beisammen hat, ruft Konradig: „Nun ist's gut.“

Die Kette gleitet vom Handgelenk.

Stüwen richtet sich halb auf und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Die Kriminalbeamten schnüren das Material zusammen. Es gibt drei zehn-Pfund-Pakete.

„Sie müssen uns jetzt zum Polizeipräsidium folgen, Herr Stüwen“, sagt Konradig.

„Also doch festgenommen“, bringt Stüwen gepreht hervor. „Warum schenken Sie mir keinen reinen Wein ein?“

„Sie sollen nur verhört werden.“ erklärt Konradig mit hinterhältigem Blick.

Auf dem Wege zum Polizeipräsidium spürt Klaus Stüwen, daß sein linkes Handgelenk stark angeschwollen ist.

Die schwere Tür des Polizeipräsidiums öffnet sich.

„Wie lange wollen Sie mich festhalten?“ fragt Stüwen, der noch immer zwischen den Kriminalbeamten eingeklinkt geht.

„Nicht länger als nötig“, antwortet Konradig kalt.

Stüwen wird in das Zimmer des Polizeikommissars geführt. Das beschlagnahmte Material wandert in das Zimmer des Polizeirats. „Nehmen Sie Platz —“, sagt der Kommissar, ohne aufzublicken.

„Ich protestiere zunächst gegen die Art meiner Verhaftung!“ schreubert Stüwen seinem Gegenüber ins Gesicht.

„Aber Sie sind doch noch gar nicht verhaftet, Herr Stüwen“, höhnt der Kommissar. „Wenn Sie sich so unschuldig fühlen, warum diese Erregung. Es würde mich persönlich für Sie freuen, wenn Sie ein einwandfreies Alibi erbringen können.“

Stüwen lacht laut auf.

„Warum lachen Sie?“ fragt der Kommissar gereizt.

„Kann ich den Polizeirat persönlich sprechen?“ fragt Stüwen, ohne auf die Frage einzugehen. „Ich habe dem Herrn persönlich etwas zu sagen.“

„Tut mir leid, Herr Stüwen, der Herr Polizeirat befindet sich auf einer Dienstreise.“, antwortet er ausweichend.

„Besucht er etwa in Berlin die Tänzerin des Ministers?“ fragt Stüwen.

Der Kommissar sieht ihn verblüfft an. „Zur Sache, Herr Stüwen! Sie wissen doch, um was es sich handelt. Wollen Sie das Verfahren abkürzen und ein umfassendes Geständnis ablegen?“

„Ich habe nichts zu gestehen“, sagt Stüwen entschieden.

„Wenn Sie hartnäckig schweigen, wird Sie das nur belasten.“ —

„Ich lehne jede Aussage ab“, entgegnet Stüwen. „Oder glauben Sie, ich will das Opfer der polizeilichen Verhörstatik werden?“

Der Kommissar zieht schon ein Formular: Einlieferung ins Gefängnis; da erhebt Konradig. Er überreicht dem Kommissar den zusammengefügten Brief. Er befindet sich zwischen zwei Glasplatten. Nur wenige Worte fehlen —

„Dieser Brief wurde bei Ihnen gefunden“, sagt der Kommissar und beugt sich über den Tisch. „Was haben Sie dazu zu bemerken?“

Auch dieser Frage steht Stüwen ein beharrliches Schweigen entgegen.

„Sie stehen im dringenden Verdacht, sich an ihrem Opfer gewerbmäßig bereichert zu haben.“ —

Da fährt Stüwen wie vom Blitz getroffen auf. „Also da wollen Sie hinaus! Es ist eine Gemeinheit.“ —

„Warum diese Aufregung, Herr Stüwen?“ fragt der Kommissar mit den Fingern ungeduldig auf der Tischplatte trommelnd. „Wollen Sie jetzt protokolllarisch festlegende Erklärungen abgeben oder nicht?“

Stüwen erhebt sich vom Stuhl. Auch der Kommissar steht auf. Stüwen geht einige Schritte durchs Zimmer. Der Kommissar hält es für angebracht, ihn unausgeseht zu beobachten. Plötzlich bleibt Stüwen stehen und sieht den Polizeibeamten an. „Es ist eine Niederträchtigkeit, mich so zu verdächtigen.“

Ne gegen Fräulein Kalthoff spielen muß. Nach ihrem Berliner Kurzus mußte es ihr eigentlich gelingen, auch einer so vorzüglichen Spielerin wie der Gevelsbergerin einen offenen Kampf zu liefern. Schwerte hat keine stärkste Mannschaft für den großen Kampf aufgestellt. Interessante Kämpfe gibt es auch zwischen dem Schwerte Herby Wommelsdorf und dem 1. Bezirksmeister Dörten, ferner zwischen Fräulein Goede und Fr. Wirths, dann im gemischten Doppel zwischen Hoberg — Siepmann u. Suberg — Heiroth. Die Hauptkämpfe des Club-Kampfes werden Sonntag morgen auf den herrlichen Tennisplätzen am „Reiche des Wajers“ ausgetragen.

Mundfunk-Programm

Mittwoch, den 19. September 1934.

- 5.30 Morgenruf.
- Anschließend: Frühkonzert.
- 6.05 Leibesübungen.
- 6.25 Morgenkonzert.
- 6.50 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmedlungen.
- 8.05 Frauenturnen.
- 8.00 Zur Feuerschutzwoche.
- 10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedlungen.
- 10.10 Wir und die Welt.
- 11.10 Kleine Stücke von großen Meistern.
- 12.00 Musik am Mittag.
- 12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
- 13.00 Drei Sträuße, gebunden v. Joh. Strauß, Vater und Sohn, und Josef Strauß.
- 14.00 Bunte Volksmusik.
- 14.50 Ueber die Bedeutung der deutschen Feuerschutzwoche.
- 15.10 Jugendstunde für Leibesübungen.
- 15.30 Wirtschaftsmedlungen.
- 15.50 Stimme der Zeit.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 16.30 Preis der Rheinprovinz.
- 17.00 Von Straßen der Stadt und ihrem Schicksal.
- 17.30 Kleine Musik.
- 17.45 Gedichte des Herbstes.
- 18.00 Der Norden ruft.
- 18.20 Deutsch für Deutsche.
- 18.40 Vom Tage.
- 18.50 Wirtschaftsmedlungen, Sportvorbericht.
- 19.00 Zur Feuerschutzwoche.
- 19.20 Vergnügt und frisch — vom Schallplattentisch.
- 20.00 Erste Abendmeldungen.
- 20.10 Erika Schütte: Lachendes, tanzendes Kofoto.
- 20.35 Reichsendung: Stunde der jungen Nation.
- 21.00 Vom Humor des deutschen Frontsoldaten
- 22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 22.20 Nachtmusik.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamede. Schwerte-A. Verantwortlicher für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamede. Schwerte-A. Für den Anzeigenteil: Hans Liner. Schwerte-A. D. A. VIII/34. 1675.

„Wie? Nach Angabe befriedigender Erklärungen werden wir Sie sofort auf freien Fuß setzen. Also bitte!“ Es entsteht eine Pause, während der man wieder Platz nimmt. Dann erklärt Stüwen: „Herr Kommissar, alle Achtung vor den von Ihnen innerhalb der gesetzlichen Normen angewandten Verhörmethode! Aber Sie werden mich dadurch nicht zu einem Geständnis bewegen können. Ich habe keine Handlungen begangen, die gegen den Paragraphen verstoßen! Niemals! So verjucht man also, mich zu Fall zu bringen. — Ich habe nichts zu gestehen, da ich nichts verbrochen habe!“

„Dann setzen wir Sie fest“, sagt der Kommissar und greift wieder zu einem Formular.

„Ich sehe schon, es ist eine abgemachte Sache!“ entgegnet Stüwen. „Sie fuchteln mir ja schon mit dem Einlieferungsschein vor den Augen.“

„Ich will dadurch keinen Zwang auf Sie ausüben. In Ihrem Interesse, Herr Stüwen, erklären Sie uns den Sachverhalt. Dr. Schranke und Fräulein Benner haben ja auch schon alles eingestanden.“

Stüwen beißt sich auf die Unterlippe.

„Nun bin ich durch Sie, lieber Herr Redaktor, alle Sorgen los, schreibt Fräulein Benner. Können Sie mir sagen, was Fräulein Benner damit meint?“ forcht der Kommissar.

„Ich habe Fräulein Benner, die auch ein Opfer des Kahrur geworden ist, helfen wollen“, bringt Stüwen langsam hervor. „Sie plagte mich ihr Leid, ich habe Sie dann zu dem befreundeten Arzt geschickt.“

„Das nennt man Beihilfe — nebenbei bemerkt. Aber das mag das Gericht entscheiden. Nicht wahr, Dr. Schranke hat ihr dann Medizin eingegeben?“

„Das weiß ich nicht. Dr. Schranke wird das getan haben, was er als Arzt zu tun für richtig hält.“

Fortsetzung folgt!

Aus Westdeutschland

Schwerer Verkehrsunfall

Ein Toter, zwei Verletzte

Stadthahn. Am Sonntagvormittag ereignete sich kurz vor Breiten ein schwerer Unglücksfall. Ein Mann von hier, der sich mit seiner Familie mit Fahrrädern auf dem Wege von Stadthahn nach Breiten befand, hatte vorn auf seinem Fahrrad sein kleines Mädchen und hinten auf dem Gepäckträger seinen sechsjährigen Sohn. Kurz vor Breiten wurde er von einem Auto angefahren. Sein kleiner Sohn, der vom Auto mitgerissen und einige Meter mitgeschleift wurde, war auf der Stelle tot. Der Mann trug einen doppelten und sein Töchterchen einen einfachen Schlüsselbruch davon. Frau D. und ein weiterer Sohn blieben unverletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Familientunliche Ausstellung in Bielefeld — Bedeutung und Pflege des Familienlebens

Bielefeld. Die familientunliche Ausstellung im Städtischen Museum, an der seit vielen Wochen in aller Stille gearbeitet wurde, ist eröffnet worden. Sie wurde unter Einsatz größter Mühe und unter Mitwirkung zahlreicher Persönlichkeiten sowie Bielefelder Familien aufgebaut und bezweckt, die Bedeutung der Pflege des Familienlebens für den Einzelnen wie für die Gesamtheit in das rechte Licht zu rücken. Wegen des am 15. und 16. ds. Mts. auf der Hohenlyburg stattfindenden Westfalentages, auf dem zahlreiche Vertreter der öffentlichen Behörden sowie die Träger der Volkstumspflege und Forschung zugegen sind, fand eine offizielle Eröffnungsfeier der Ausstellung nicht statt.

Neuer Siegerländer Segelflugrekord

Siegen. Der Fluglehrer Gustav Schmidt konnte am Sonnabendnachmittag den bisherigen Siegerländer Segelflugrekord der Flieger Hermeling und Debusch um mehr als eine Stunde verbessern. Der Flug ging von 11.30 bis 16.45 Uhr vor sich. Die Rekordzeit wurde auf Rhön-Buffard-Ostsee-Walburg geflogen.

Vom Stier zu Tode gedrückt

Velbert. Ein 21-jähriger Knecht, der einen Stier zur Bullenschau nach Ayrath bringen sollte, wurde plötzlich von dem Stier angegriffen und schließlich gegen eine Wand gedrückt. Der junge Mann erlitt sehr schwere Verletzungen und starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Noch keine Vollständigkeit des Langenberger Senders

Düsseldorf. Die endgültige Inbetriebnahme des Langenberger Senders, der übrigens bereits mit halber Antenne in Betrieb genommen worden ist, verzögert sich, da erst die alten Antennentürme abgebrochen werden müssen. Zur endgültigen Inbetriebnahme wird die Presse eingeladen.

Staatssekretär Feder in Düsseldorf

Düsseldorf. Der Nationalsozialistische Bund deutscher Technik, Gau Düsseldorf, eröffnet seine diesjährigen Winterveranstaltungen mit einer Großkundgebung in der Düsseldorfer Rheinhalle (Planetaryum), wo am Samstag, dem 22. September 1934, 20.30 Uhr, Staatssekretär Feder in seiner Eigenschaft als Reichsleiter für den Aufbau des Reichs über das Thema: „Das deutsche Siebelungsproblem“ sprechen wird.

Der „Schmugglerkahn“ im Auto

Aleve. Auf besonders raffinierte Weise übte der hier wohnende Eduard Pfeiffer den Kaffeeschmuggel aus. Er ließ in seinem Kraftwagen neben dem Benzintank einen zweiten Tank einbauen und führte darin Schmuggelware über die Grenze. Den auf alles gefaßten Zollbeamten konnte er jedoch nicht lange ein Schnippchen schlagen, denn eines Tages wurde sein Schmuggelversteck entdeckt. Der Schmuggler wurde verurteilt, den Angeklagten wegen Schmuggels in strafschärfendem Rückfall zu zwei Monaten Gefängnis und zu 500 RM Geldstrafe, bezw. einen weiteren Monat Gefängnis. Das Schmuggelauto und die über die Grenze gebrachten 50 kg Kaffee wurden eingezogen. Der Verurteilte mußte seine Strafe sofort antreten.

„Der Schmied von Jons“

Jons. An der Südwestseite der Stadt Jons, im sogenannten Ringel, plant der hiesige Verkehrs- und Verschönerungsverein die Schaffung einer Freilichtbühne, die im kommenden Jahre ihrer Bestimmung übergeben werden soll. Michel Becker-Röhl hat als Erstaufführung das Spiel „Der Schmied von Jons“ geschrieben.

Furchtbare Familientragödie in Köln

Köln. Am Sonntag, kurz vor Mitternacht, spielte sich in Köln-Klettenberg in der Peterbergstraße eine furchtbare Familientragödie ab. Ein in den 40er Jahren lebender Erwerbsloser geriet, nachdem er von einem Ausgang heimgekehrt war, mit seiner Frau in der Küche der Partierewohnung in Streit. Im Verlauf der Auseinandersetzung griff der Mann zu einem großen Küchenmesser und brachte der Frau einen Lungenhieb bei. In lebensgefährlichem Zustande schleifte sich die Unglückliche noch in den Hausflur, wo sie tot zusammenbrach. Der Mann begab sich nach der Tat ins Schlafzimmer und

„Licht und Arbeit“ Tagung der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft

Essen. Im Rahmen der großen Essener Herbstausstellung „Deutsche Arbeit im deutschen Westen“ hält die Deutsche Lichttechnische Gesellschaft im Hause der Technik in Essen vom 16. bis 18. September ihre 22. Hauptversammlung ab. Mit der Arbeitstagung, die unter dem Gesamthema „Licht und Arbeit“ steht, ist eine interessante Fachschau der lichttechnischen Industrie in den Räumen des Hauses der Technik verbunden, die vor allem den besonderen Beleuchtungserfordernissen des Bergbaues und der Industrie Rechnung trägt.

Der Reichsvorsitzende der DLG, Dr. Ing. Weigel-Karlsruhe, konnte neben den zahlreichen Mitgliedern der Gesellschaft aus allen Gauen des Reiches eine Reihe von Vertretern der lichttechnischen Wissenschaft und Praxis, der Behörden und Verbände, der RSDAP und ihrer Organisationen, vor allem des Gauamtes „Schönheit der Arbeit“, sowie des Bergbaues, der Industrie u. a. m. begrüßen.

Dr. Ing. Hentschel-Dortmund, der Vorsitzende des Gauamtes Rheinland-Westfalen der DLG, unterstrich die besondere Bedeutung der Wahl Essens als Tagungsort. Gerade hier in seinem Mittelpunkt zeige sich das Industriegebiet heute wieder, wie es eigentlich ist: voller Fleiß und Arbeit, mit raudenden Schloten und freudigen Förderern. Das Elend der Arbeitslosigkeit, das so manchen Volksgenossen fast zur Verzweiflung trieb, sei dank der unbändigen Willenskraft unseres Führers und Kanzlers wesentlich gemindert.

Gegenüber den früheren Zuständen, die das Leben in den Industriestädten zu keiner reinen Freude machten, sei es nun glücklicherweise so, daß an die Stelle verführter Arbeitsmassen die Volksgemeinschaft getreten ist. Die Fülle der praktischen Beispiele, die das Industriegebiet zur Verfügung stelle, ermögliche in besonderer Weise neben der theoretischen auch die praktische Behandlung aller der lichttechnischen Probleme und Aufgaben. Hier lasse sich besonders deutlich der Einfluß einer guten Beleuchtung der Arbeitsräume und Arbeitsplätze auf die Leistungsfähigkeit des Menschen erkennen.

Die Tagungsteilnehmer hörten sodann eine Reihe bedeutsamer fachlicher Vorträge, in denen das vielfältige Arbeits- und Aufgabengebiet der lichttechnischen Wissenschaft und Praxis, die betriebstechnischen und betriebswirtschaftlichen Erfordernisse behandelt wurden, zu denen sich die Behandlung der mit dem Thema „Schönheit der Arbeit“ und „Schönheit des Arbeitsplatzes“ zusammenhängenden Anforderungen gestellte, ein Thema das gerade in unserm Industriegebiet besonderes Interesse beansprucht und findet. Der Nachmittag war Industriebesichtigungen, so des Krupp'schen Hohenloherwerkes in Borbeck und der Scheidt'schen Zuckfabrik in Rottwig, sowie einer Grubenfahrt vorbestanden. Daneben waren die Ausstellung „Deutsche Arbeit im deutschen Westen“ und die Gruga, sowie die kulturellen Einrichtungen und die landschaftlichen Schönheiten Essens Besuchsziel der Gäste.

Handwerksführer in Koblenz

Koblenz. Der Reichsverband des deutschen Installateur- und Klempnergewerbes veranstaltete am Samstag und Sonntag seine diesjährige Hauptversammlung in Koblenz. Aus allen Teilen des Reiches kamen die Berufscollegen in die Stadt am Deutschen Eck zu gemeinsamen Beratungen zusammen. Die Tagung wurde am Samstagabend mit einer internen Besprechung des Vorstandes eingeleitet. Am Samstagabend bewegte sich ein imposanter Fackelzug durch die Straßen der Stadt, an dem sich das gesamte Handwerk von Koblenz-Stadt und Koblenz-Land beteiligte. Die offizielle Begrüßungsfeier fand im Laufe des Sonntagvormittags in der Stadthalle statt, zu der sich zahlreiche Vertreter der Behörden sowie Vertreter der Handwerkskammer aus Köln und Koblenz eingefunden hatten. Nach dem der Landeshandwerksführer Hg. Rüdiger-Koblenz die Teilnehmer willkommen geheißen hatte, ergriff der Reichshandwerksführer das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte, 1933 sah sich die neue Führung des Reichsverbandes vor großen Aufgaben gestellt, das Gute zu erhalten und das Schlechte zu beseitigen. Die Absicht der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung ist es, jede Lähmungsercheinung der Wirtschaft zu vermeiden und trotzdem den Zusammenlegungsprozess voranzutreiben. Das Handwerk steht sich im Zuge der einhundertjährigen Entwicklung noch nicht am Ziel seiner Wünsche. Die Auftragsbestände unserer Betriebe haben noch lange nicht die Grenze der Leistungsfähigkeit erreicht und es muß ebenso bestimmt angenommen werden, daß noch mancher handwerkliche Betrieb den Notstand nicht überwunden hat. Was im Handwerk mit Unterstützung der Regierung geschaffen wurde, ist Fundamentierung der Existenzbedingungen und Aufbau in lebendigem Sinne. Der Neubau unseres Volkes und des Wirtschaftslebens verlangt neben dem neuen wirtschaftlichen Denken auch die Elementarerkennnisse des staatspolitischen Willens des neuen Deutschlands. Es war deshalb ein Erfordernis, auch die beruflichen Organisationen einem Umbau zu unterziehen. Der

Reichsverband des deutschen Handwerks und alle seine Unterorganisationen sind die Garantien für eine lebenswahre Gestaltung des Dreiklangs: Meister, Geselle, Lehrling. Nicht nur eine endgültige Befreiung unserer arbeitsrechtlichen Beziehungen soll das Resultat dieser Gemeinschaftsarbeit bilden, sondern darüber hinaus muß dafür Sorge getragen werden, daß unsere Mitarbeiter auch alle Zusammenhänge kennenlernen, die mit den Sorgen und Ästen unseres Berufsstandes zusammenhängen. Erst wenn diese Gemeinschaftserkenntnis der Dinge vorliegt, wird wahrer Arbeitsfriede und Verständigungsinn anzuregen sein. Wir haben die Neuorganisation des Handwerks vorzüglich in den Grundzügen der Innungen vorgenommen, weil die großen Zukunftsaufgaben eine entsprechend einwandfreie und gründliche Unterweisung der einzelnen Mitglieder verlangen. Wir müssen alle zusammen im Handwerk daran arbeiten, daß alle Eindrücke in der Öffentlichkeit verschwinden, die dem Handwerk Abbruch tun. Ich hoffe, daß vorzüglich die Berufsberaterinnen draußen im Lande sich als Pioniere für unser geliebtes Handwerk und unser deutsches Vaterland einsetzen werden.

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede des Reichshandwerksführers sprach noch der Ehrenmeister des deutschen Handwerks, Plate-Hannover über die hohen Aufgaben des deutschen Handwerks im neuen Reich. Ein Vertreter des Saargebietes übermittelte die Grüße seiner Kollegen von der Saar. Sein im Namen der Saar-Deutschen abgegebenes Bekenntnis zu Deutschland rief stürmisches Beifallskundgebungen hervor. Ebenso stürmisch wurde der Vertreter der Danziger Abordnung empfangen. Sodann nahm der Reichshandwerksführer die Ehrung verdienter Handwerker des Klempner- und Installateurgewerbes aus Koblenz vor. Die Kundgebung fand ihren Abschluß mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes und mit einem öffentlichen Treuebekenntnis zu dem obersten Führer Adolf Hitler.

brachte sich dort schwere Stichverletzungen bei. Er wurde in lebensgefährlichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt. Der Grund zu der Tat dürfte in Familienzwistigkeiten zu suchen sein. Die Eheleute haben drei Kinder im Alter von 10, 15 und 18 Jahren, von denen das älteste Kind, ein Junge, beim Anblick der Tat einen Nervenschock erlitt. Der Junge wurde ebenfalls ins Krankenhaus gebracht.

Massenbesuch auf der Kölner Messe

Köln. Die Kölner Ausstellungshallen erlebten am Sonntag einen seit langem nicht mehr gesehenen Betrieb. Sowohl die Funkschau als auch die Herbstmesse für Haus- und Küchenbedarf wiesen einen Massenbesuch auf. Aber auch die Saar-Ausstellung hatte seit ihrer Eröffnung ihren besten Tag. Die Besucherzahl der Herbst-Messe hatte in den Mittagsstunden schon die des Vorjahres überschritten. Dem guten Besuch der Messe entsprach das geschäftliche Ergebnis. Die Aussteller waren in überwiegend guter Stimmung und in der Hoffnung auf ein befriedigendes Geschäft nach Köln gekommen. Ihre Erwartungen sind durch den geschäftlichen Erfolg des ersten Messtages schon weit übertroffen worden. Das Messegelächter kann heute schon als besser bezeichnet werden, als das im vergangenen Frühjahr

und im Herbst 1933. — Ueber die Funk-Ausstellung läßt sich ebenfalls Günstiges berichten. Die mit der Funk-Ausstellung verbundenen Veranstaltungen, wie Konzertübertragungen, Vorträge, Filmvorführungen usw. hatten ebenfalls starken Zulauf.

Verfehlte Spekulationen

Run ist er im Zuchthaus

Köln. Vor der siebten Großen Strafkammer hatte sich ein Mann, der lange Jahre in Diensten der Brühler Stadtverwaltung stand, zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, in den Jahren 1929 bis 1933 öffentliche Gelder unterzulegen zu haben, die einen Umfang von 22.000 M. angaben. Obwohl der Angeklagte in der Voruntersuchung sich auf hartnäckiges Leugnen verlegt hatte, mußte er während der Verhandlung auf Grund des vorhandenen Beweismaterials sich zu einem Geständnis herbeilassen. Hiernach hatte er in seiner Eigenschaft als Stadtrat doppelte Quittungen sich geben lassen, um so die bereits ausgezahlten Beträge ein zweites Mal kassieren zu können. Seine Verurteilungen erschienen um so unbegreiflicher, da er mehrere Jahre hindurch ein Monatsgehalt von 600 RM. zuleistete 500 RM. bezog. Diese Bezüge schienen ihm aber nicht ausreichend, da

er verfehlte Spekulationen an der Börse decken mußte und, um die Verluste auszugleichen, sich einen Teil der Kirchengelder aneignete.

Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus. Der Vertreter der Anklage geißelte das Verhalten des Angeklagten mit scharfen Worten und hatte wegen Unterschlagung im Amt und wegen Betrugs eine Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren sechs Monaten dazu 22.000 RM. Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

Ein schlechter Freund

4500 Mark in zwei Tagen verjubelt

Köln. Ein in Antwerpen wohnender Engländer kam nach Köln, um hier Brillanten aufzukaufen und verarbeiten zu lassen. Einem hier ansässigen holländischen Geschäftsfreund gab er unter dessen zur Aufbewahrung den Betrag von 7500 Mark. Mit diesem hohen Geldbetrag begab sich jedoch der Holländer, nachdem er sich zunächst neu eingekleidet hatte, auf eine Bierreise. Zu der er mehrere Freunde und Bekannte einlud. Erst am Samstagmorgen konnte der leichtsinnige Freund durch Kriminalbeamte in einem Hotel ermittelt und festgenommen werden. Man fand bei ihm nur noch 3000 Mark vor. Den Restbetrag von 4500 Mark hatte er bereits verjubelt. Ueber sein unglaubliches Verhalten kann der Holländer jetzt „in Ruhe“ in der Gefängniszelle nachdenken.

Sicherungsverwahrung für einen Falschspieler

M.-Glabbech. Aus dem Zuchthaus vorgeführt, hatte sich vor der Großen Strafkammer der aus Berlin stammende Falschspieler Blümel wegen mehrerer Betrügereien, die er in Rhend begangen hat, zu verantworten. Er war erst unlängst zu einer empfindlichen Freiheitsstrafe verurteilt worden, weil er unter der Waise eines Wiedermannes in Erfelenz mehrere Leute beim Falschspiel empfindlich geschädigt hatte. Er hatte es in Rhend verstanden, wiederum einige Leute durch sein Auftreten zu täuschen und von ihnen unter Hinweis auf angebliche Nischenverdienste, die er nur noch abzuholen brauche, erhebliche Beträge zu erlangen. Das Urteil lautete auf 18 Monate Zuchthaus und außerdem auf Sicherungsverwahrung.

Händlerin überfallen und beraubt

Erfelenz. Eine Händlerin aus Bregell, die von einer Geschäftstour kam, wurde auf dem Hapelter Waldweg von einem jungen Manne angehalten, der der erschreckten Frau Pfeffer in die Augen warf. Dann riß der freche Burche die Handtasche der Händlerin an sich und flüchtete. Die Tasche enthielt neben wichtigen Papieren einen größeren Geldbetrag. Die sofort angestellten Ermittlungen nach dem Täter waren bisher ergebnislos.

Devilenschieber gefaßt

Heinsberg. Dieser Tage konnte beim Zollamt Elmp (Hauptzollamtsbezirk Heinsberg) ein Angestellter eines holländischen Reisebüros abgefaßt werden, der eine Summe von 3700 RM., die ihm als Registermark ausgehändigt worden waren, über die Grenze schaffen wollte. Am gleichen Tage wollte ein holländischer Arzt eine beträchtliche Summe nach Holland zurückbringen. In beiden Fällen wurden die Beschuldigten sofort der Staatsanwaltschaft vorgeführt und die mitgeführten Geldmittel und die Kraftwagen beschlagnahmt.

Als Leiche wiedergefunden

Wassenberg. Am Morgen fanden Spaziergänger zwischen Wassenberg und Mülh die Leiche des 40-jährigen Matthias Finken aus Wirtelen bei Mägen. Finken hatte sich erhängt. Die Leiche war bereits in Verwesung übergegangen. Der Grund zu der Tat soll in Familienstreitigkeiten zu suchen sein. Finken hinterläßt Frau und ein Kind.

Einer Falschmünzerverbände das Handwerk gelegt

Nachen. Seit längerer Zeit war die Falschgeldstelle der Kriminalpolizei Nachen auf der Suche nach einer Falschmünzerverbände, die unauffällig falsche Fünfmärkchen in den Verkehr zu bringen wußte. Die angestellten Ermittlungen führten Anfang dieser Woche zur Festnahme von vier Personen, denen die Herstellung von Falschgeld nachgewiesen werden konnte. Ein Teil des Herstellungsmaterials sowie fertige Falschgeldstücke, die im Nachener Wald vergraben worden waren, wurden gefunden und sichergestellt.

Schleppkahn rammt eine Badeanstalt

Remagen. Ein mit Boiafplitz beladener Schleppkahn wollte an der Remagener Seite anlegen, als der Kahn plötzlich losging und gegen die Rheinbadeanstalt der Stadt Remagen trieb. Die Ketten, mit denen die Badeanstalt am Ufer befestigt war, rissen, so daß auch die Badeanstalt rheinabwärts trieb. Kahn und Badeanstalt rammten dann wenig später die Landebrücke der Stadt; die Badeanstalt kam zum Stillstand, aber durch den Anprall ging die Landebrücke auseinander. Die Wände der Badeanstalt wurden ineinander gedrückt. Der Kahn wurde stark beschädigt. Im Borderteil war bereits Wasser eingebrochen, das ausgepumpt werden mußte. Durch Verankern der Badeanstalt und des Schleppkahns konnte ein Weiterabtreiben verhindert werden.

Wieder zum Höllenparadies

ROMAN VON THEA VON ROMMEL — URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortsetzung.)

Martus suchte, was diesen Schrecken verursacht hatte. Ah — hier — eben ist Onkel zu einem Geburtstagsessen in die Stadt, ich bin allein. — Letzte Woche hatte ich einen großen Schrecken. Natürlich bin ich selber schuld, denn Onkel verbot mir, herumzuflüßeln, und ich weiß, daß er seine akustischen Spielereien überall hat, gerade wie seine vertrackten Spiegel. — Also, ich hatte Gelee eingefocht und brachte einige Gläser ins Speisezimmer, den Saal, sollte ich lieber sagen, damit Onkel zum Frühstück immer was zur Hand hat. Da sah ich einen der wunderbaren Wandteppiche verschoben und entdeckte einen eingebauten Schrank dahinter. Darin standen lauter Apparate, die mit Drähten in die Wände eingelassen waren. Ob ich einen berührte, weiß ich nicht, aber auf einmal hörte ich schreien und heulen, wie wenn ein Mensch in verzweifelter Wut heult — es war gräßlich. — Der Schrecken lähmte mich.

Martus überlas noch einmal, bis er zu dem: „... ich begann zu weinen.“ kam, hier ging es weiter: „Da hörte ich Onkels Schritt und schon schnell den Teppich glatt. Als Onkel kam, war er ärgerlich, bis ich ihm sagte, ich sei ausgeglitten und hätte mich geschnitten an den Scherben. Da lachte er und meinte, an Parkett müsse man sich gewöhnen, wenn man eine Schürup sei, und er liebe Gelee mehr in seinem Magen als unter den Fußhohlen. Ich merkte wohl, daß er reich nach der Wand sah und war froh, daß er meinen Vorwitz nicht bemerkt. Kannst Du begreifen, daß ein Mensch sich solch gräßliche Geräusche in sein Zimmer legt? Jedenfalls sind es Grammophonplatten! Ich war selig, als ich in meinem Zimmer war und verhängte alle Spiegel vor lauter Aufregung. Denn ich schrieb Dir ja, die Spiegel in dem Hause sind so merkwürdig, sie gucken einen immerfort an! Das neue Testament, das ich im Nachttisch fand, ist mir ein solcher Trost — es ist so hübsch gebunden, weichenblaues Matteleber, wie Samt und im Goldschnitt sind lauter blaue Kreuze.“

Martus wiederholte: „Im Goldschnitt sind lauter blaue Kreuze.“ — Er stützte den Kopf in die Hand und sah lange Zeit unbeweglich.

5.

Die blonde Frau des „schönen Berthel“ sah an der Nähmaschine und zog eifrig einen blauen Seidenstoff unter der Nadel hervor.

„Unmöglich vor nächster Woche, Frau Beist,“ sagte sie bebauernd, ohne mit dem Treten aufzuhören. „Mehr als zwölf Stunden am Tag arbeiten kann ich nicht. Jetzt muß ich zuerst die Kleider für Fräulein Gertrud fertig machen, als Braut muß sie was zum Anziehen haben, nicht wahr? Ich freue mich wirklich für das liebe Fräulein, sie bekommt einen guten Mann.“

Die schmale, kränklich aussehende Hausdame des verschundenen Arztes seufzte und faltete die Finger in nervösem Spiel aus- und ineinander. „Ich muß aber verreisen, Frau Ingal! Nils fühlt sich elend, er muß an die See. — Ich brauche ja nur dies eine Kleid!“

„Es geht nicht, Frau Beist. Was ich verspreche, halte ich. Zum Mittwoch können Sie das Kleid haben, vorher nicht. Ziehen Sie doch so lange das hübsche blaue mit den weißen Streifen an, das Sie voriges Jahr nähen ließen, gerade ehe der Herr Doktor — hm, abreiste.“

„Nein, nein, das trage ich nicht mehr. — Hab es überhaupt verschont.“ Und ... mir ist, als müßte ich immer trauern!“

„Meinen Sie wirklich, dem Herrn Doktor sei was passiert? Ich denke immer, einem kräftigen Mann geschieht so leicht nichts. Wer kann in so ein Männerberg hineinschauen? Lieber Gott, wenn ich alles so genau wüßte, als daß mein Berthel bei einer anderen Frau sein Heim aufgeschlagen hat! Hab genug Briefe gefunden, in denen andere ihm schreiben, wie sie ihn liebten. — Und einen Jungen hat er in Schweden. Na ja, ich hatte keine Kinder, und das ist wohl das Einzige, was einen Mann festhält!“

„Nicht immer,“ sagte die andere bitter: „Nicht immer.“

„In der Ehe schon. Nun, ich bin zufrieden, wie's gekommen ist. Jetzt verdiene ich schon und habe meine Ruhe. Eine verheiratete Frau ohne Mann ist am besten dran!“

Lachend ließ sie das Rad schnurren. Frau Beist barmte noch, als die Tür sich öffnete und der Maler eintrat:

„So, Frau Kruse, nun hole ich meinen Malkram wieder ab, hoffentlich habe ich Ihnen nicht zuviel Schmutzerei gemacht!“

„Gewiß nicht, Herr Peterßen, Sie waren ja so vorsichtig! Und wie entzückend wurde das Bild von der Apotheker! Haben Sie's gesehen, Frau Beist?“

„Nein, ich sah es noch nicht, ich habe auch keine Zeit, ich muß verreisen,“ murmelte die schlante Dame, nach der Türflinte greifend.

„Warten Sie mal,“ rief die Schneiderin; „ich sagte dem Herrn Maler, daß Sie vielleicht ein Zimmer vermieten, solange der Doktor verreist ist. Sie hatten sich doch angeboten, als der neue Vikar eines suchte.“

„Nein, nein, ich vermiete nichts, ich muß verreisen.“ — Frau Beist verschwand eilig hinter der zuschappenden Tür. Frau Kruse schüttelte den Kopf. „Die ist ganz verwandelt, seit der Doktor weg ist. Sonst war sie so fein und lebenswürdig. Jeder dachte, er heiratete sie.“ Sie seufzte: „Da, die Männer! Die Männer!“ Wohlgefällig musterte sie den Maler. „Sie scheinen keiner von denen, die allem Weiblichen den Kopf verdrehen, ich glaube immer, Maler seien Schwittchen.“

„Deshalb wollten Sie mich anfangs nicht hier malen lassen, was?“

„Nun ja, eine alleinstehende Frau —“

„Und hübsch und jung —“

„Fangen Sie bloß nicht zum Schluß an! Ich bin sechs- unddreißig. — Zum Verlaßern ist eigentlich noch zu jung. Manchmal denke ich ...“ Sie ließ die Hände sinken und sah vor sich hin. „Hm — daß es töricht ist, wenn man immer anständig ist!“

„Töricht? Danken Sie Gott, daß Sie so veranlagt sind!“

„Ich weiß nicht recht. — Die andern genießen wenigstens ihr Leben. Wenn ich gewollt hätte —“ sie redte ihre bleich-lüchtige Blondheit ins Licht. „Der Freiherr ist nach Berthels Verschwinden oft bei mir gewesen und ... Nun, so ein vornehmer Herr besucht gewiß nicht umsonst verlassene Frauen, nicht wahr?“

„Hat er Ihnen — Anträge gemacht?“

„Nein, ein, nicht direkt. — Aber er plauderte mit mir ... Und die Nähmaschine kaufte er mir auch. — Ich bin aber spröde veranlagt, leider. — Na und da blieb er denn weg. Ja, bei der Zeit glückte es ihm wohl besser!“

„Bei Frau Beist? Die ist aber wirklich nicht hübsch genug!“ rief Martus.

„Sagen Sie das nicht, sie fiel erst in den letzten Monaten so zusammen. Sie besaß viel Reiz. Ich kümmerge mich nicht um Klatsch, aber soviel steht fest, der Freiherr war viel bei ihr seit des Doktors Verschwinden, und sie wird rot und blaß, wenn man von ihm spricht!“

„Ei, das war eine schöne Entdeckung! Wenn der Freiherr solche Passionen hatte, war die kleine, süße Richte wirklich nicht am rechten Platz!“

„Ob der junge Vikar wohl bei ihr war, das Zimmer zu beziehen?“ fragte der Maler nachdenklich und packte seine Farben zusammen.

„Das kann ich nicht sagen. Ich hatte den Tag vorher mit Fräulein Gertrud darüber gesprochen, daß Frau Beist gesagt hatte, sie fürchte sich so allein im Haus, deshalb nähme sie gern einen Mieter.“

Betrübt sah Frau Inga dem Maler nach als er ging. Gar zu deutlich konnte man einem Mann doch nicht sagen, wie gut er einem gefiel, nicht wahr?

Doktor Dandrup's Verlobung mit der Pfarrerstochter verlegte Heemströma in freudige Aufregung. Endlich mal ein anderes Thema als die ewigen „verschundenen“ Witzbürger, denen keiner nachfragte. Ob nun die Pfarrerin zurückkam? Daß sich der lang ersehnte Schwiegerohn gerade einstellte, während sie abwesend war!

Aber die Pfarrerin kam nicht zurück. Sie sei krank, hieß es. Was die Apothekerin mehr als merkwürdig fand. „So was! Reist gesund ab mit einer Kranken, und dann ist sie selber krank — ist denn die Rikta wenigstens auf Besserung?“

„Rikta ist völlig erholt, sie pflegt Mutter,“ sagte Gertrud. „Mutter soll mindestens ein halbes Jahr im Sanatorium bleiben, verlangt der Arzt.“

„Wenn wir uns weiter so bemühen, Heemströma mit Gesprächsstoff zu versorgen,“ meinte Dandrup vergnügt, „dann verfährt sie keiner mehr!“

„Höre, du müßtest jetzt bauen oder das Haus meines Kollegen mieten,“ sagte Martus, der dem Brautpaar begegnete, als es aus der Apotheke kam.

„Du springst heftig mit mir um, Alter,“ sagte Hendrik Dandrup. „Schon die Brautbesuche strengen an! Und gar bauen! Denn es ist nicht dran zu denken, daß Frau Beist das Haus meines Kollegen vermietet!“

„Hm, sie will jetzt verreisen. Dreizehn Monate sind es, daß der Doktor wegging, ich denke, seine Verwandten nehmen sich der Angelegenheit jetzt an. Ueberlege es dir! Ich komme am Abend zu dir. Jetzt gehe ich nach dem Schloß, um zu sehen, ob und wie sich mir die „Tür zum Höllenparadies“ öffnet!“ Mit der zusammengelegten Staffelei winkend, schritt er flöt weiter.

„Welche Kraft, welches Leben in ihm!“ meinte der glückliche Bräutigam.

„Wirklich, die Kleinstadt spinnt ein: Alltagsfaden auf Alltagsfaden wickelt sich hier um alles, was groß, freudig, willensstark sein möchte ... Gertrud, wenn Martus nicht gekommen wäre ...“ er drückte ihre Hand.

Sie nickte. „Ich weiß, Hendrik. Es ist zu bewundern, wie er, immer sein Ziel im Auge, nie das tätige Interesse für andere verliert. Und doch, Hendrik: Mir bangt!“

„Wovor?“ wunderte er sich.

Sie zögerte. „Rikta's halber,“ sagte sie seufzend. „Sie hat Schweres durchgemacht, und wenn nun alles noch einmal aufgewühlt würde.“

Der Maler drückte die Klingel am Tor des Märchenschlosses. Knack, sagte es und puffte ihn gegen die Schulter, so daß seine Staffelei zu Boden fiel. „Aha!“ brummte er, sich bückend. „Das heißt, daß hier jeder, der nicht von der richtigen — eigentlich falschen — Seite näher tritt, es büßen muß. Die erste Lehre: Ein blauer Fleck!“

Gleich darauf stand er vor der geschloßenen Tür und betrachtete sie entzückt. Auf jedem Flügel war eine Paradieszene geschnitten. Rechts Adam zu Füßen Evas, die ihm lächelnd den unglücklichen Apfel an die Lippen hielt. Links beide in inniger Umarmung, während die Schlange sich um beider Körper wand; bei näherem Beschauen sah man, daß die Schlange sich in seltsamen Bindungen über die ganze Türfläche ringelte. Sie begann zwischen den Wolken der oberen Teile, wo sie pausbäckige Englein umrahmte, durch die Strahlen der herzförmigen Sonne, und bildete rechts einen Ast des Baumes, der das Menschenpaar beschattete, links umwickelte sie ihnen die Hüften gleich einem Lendentuch, bog sich weiter auf, ab, seitwärts. Martus suchte nach dem Kopf. Mit dem Zeigefinger fuhr er der erhabenen Schnitzerei nach, die manche Beschädigung aufwies. — Knack, sagte der linke Türflügel und öffnete sich nach innen, wie es sich für eine wohlgezogene Tür gehört.

„Ich störe Ihre Wihbegier,“ sagte der Freiherr. „Aber hier ist, was Sie suchen ...“ er deutete auf die Innenflinte, und Martus sah erstaunt: Der Schlängenkopf war diese Klingel! Ein herrlicher Schlängenkopf, mit schmalfunkelnden Todesaugen und einem Kranz halberblühender Rosen auf glatter Stirn.

Die reizvollste Eigenschaft dieser Schlange war es, daß sie dem Bewohner des Gemaches jeden unliebsamen Besucher vom Hause schaffte. Sehen Sie die Dornen dieser Rosen-äpfchen? Sie sind hohl und enthielten ein tödliches Gift: Wer

die Klinge ungewarnt niederdrückte, stach sich und war er ledig. Man liebte solch geistvolle Scherze in jener großen Zeit! Der freiherrliche Professor lachte und führte der Maler in sein Arbeitszimmer.

„Ja, Sie waren nicht kleinlich damals,“ meinte Martus, den gebotenen Sessel einnehmend. „Menschenleben galten nicht viel. Und ich bin nicht sicher, ob es gerade ein „Fort-schritt“ der Kultur ist, das einzelne Individuum derart zu überhäufen, wie es jetzt Mode ist. Die Masse hat ja nur in der Hand eines Starren Wert; sie erneuert sich beständig, warum also den einzelnen als wertvoll betrachten?“

Der Freiherr Janne sah überrascht auf. „Selbst! Sie sind der erste, der hierin mit meiner eigenen Ansicht übereinstimmt. Alle anderen reden immer salbungsvoll von der Gleichberechtigung aller, von der Individualität jedes Wesenbinders, jedes Bagabunden, und das nennen sie Christentum!“

„Das Evangelium der Liebe,“ sagte Martus nachdenklich. „Es könnte eine Gleichheit des Gefühls verbreiten, niemals aber einen allgemeinen Persönlichkeitswert. Darauf aber kommt es schließlich an, nicht wahr?“

„Es sollte darauf ankommen. Haben Sie sich mit Philosophie beschäftigt, Herr Peterßen?“

„Ja, schon. Solange, bis ich zu der Ueberzeugung kam, die einzig richtige Philosophie sei es, jeden nach seiner Passion selig werden zu lassen!“

Wenn Sie immer in der Kleinstadt lebten, hüße das Ihnen nichts. Diese Deutschen stecken ihre Nase in alles, sie wollen überall ihren Sief dazu geben. Deshalb halte ich mich ganz abseits von allen!“

„Sie nehmen aber an den Geburtstagsfesten teil?“

„Das ist Tradition, leider!“ Der Freiherr bot Zigarren an, aber Martus dankte, er war Nichtraucher. „Schon mein Vater und Großvater haben im Holzer Danste die Feste der Kleinstädter mitgeföhrt. Man gehört zum Gemeinderat, wenn man auf Scherup haust, und da muß man sich hie und da sehen lassen!“

Ein derartiger Befehl veröhnt freilich mit manchen Unbequemlichkeiten. Das Schloß ist das originellste Bauwerk, das ich je sah. Brauchen Sie nicht viel Dienerschaft, um das alles instand zu halten?“ Er deutete in die Runde des mit Büchergestellen, Wandteppichen, Sofas, Sesseln, Kunstwerken überladenen Zimmers. „Schon allein die Vasen stets mit frischen Blumen zu halten, ist eine Arbeit, das kenne ich!“ Er erhob sich, einige feierliche, rote Malvenstauben zu bewundern, die aus einem köstlichen Japanergesäß neben dem Schreibtisch in die Sonnenflimmer der Fensteröffnung ragten.

Für Blumen scheinen Sie sich besonders zu interessieren,“ sagte der Freiherr, die Asche seiner Zigarre achtlos auf den Teppich stäubend. „Die Wirtin vom Holzer Danste erzählt von Ihrem Blumengarten auf dem Gafhofsbalkon!“

„Ja, das ist auch meine einzige Leidenschaft!“ — der Maler strich lieblosend zart über die roten Malvenblätter, während sein Blick seitwärts schweifte und in einem schmalen Spiegelstreifen hängen blieb, der in einer Seitentafelung der Fensterwand, fast am Fußboden, angebracht war. Nur eine Sekunde ... dann blickte er sich nach einer abgefallenen Blüte und befestigte sie in seinem Knopfloch. „Ohne Blumen kann ich mir kein Dasein vorstellen!“

„Ohne Blumen —“ der Freiherr stand ebenfalls auf, betrachtete den bunten Schmutz an des Gastes Rock. „Sie haben recht. Wer im Licht lebt, soll sich der Buntheit freuen!“

Martus hob eine zweite Blume auf und nestelte sie in des Hausherrn Rock. „Blumen sind Freude. — Also freuen wir uns!“

Sie standen ganz nahe beieinander, des Malers rundes, aber fein gemeißeltes Gesicht war über die Blume gebeugt, und über seinem Haupte leuchtete das schneige Haar des Freiherrn wie eine verhaltene Flamme. Martus fühlte, wie der andere den Atem verhielt, wie seine Hände sich schloffen und öffneten. Mit einemmal schaute er auf, mitten in die zerklebbenden Pupillen hinein. Ihre Augen hingen ineinander. Forschend, zwingend, dunkel erregt die des älteren Mannes — voll Wärme und Interesse die des Malers. Und dieser sagte sehr ruhig: „Sind Sie nicht sehr einsam, Freiherr von Scherup?“

Der zuckte zusammen, Verwunderung in der Miene. Und ein Nachdenken, das kein Ziel fand ... „Einsam?“ wiederholte er. „Einsam? Kann ein Mensch, der eine Lebensaufgabe hat, einsam sein?“

„Vielleicht doch,“ sagte Martus. „Für jeden Menschen-geist, und sei er noch so beschäftigt, kommen Stunden, in denen er das Bedürfnis einer Aussprache mit Gleichgesinnten hat — nicht mit Toren natürlich. — Aber: Würden Sie mir wohl gestatten, Ihre herrliche Tür draußen zu einer Stütze zu benutzen?“ Martus beugte sich ein wenig zum Fenster hinaus, als wollte er den Gegenstand seiner Sehnsucht sehen, aber er prüfte dabei alle Ecken und Winkel auf Spiegel. Ob er wohl Eline zu schauen bekam?

„Ich habe nichts dagegen,“ sagte der Freiherr. „Wenn wollen Sie beginnen? Vormittags fällt die Sonne darauf, soweit sie überhaupt durch diesen Urwald dringen kann. Der Part ist sehr verwildert. Aber — er überlegte und blinzelte Martus prüfend an: „Nun, wenn Sie wollen, können Sie etwas Licht schaffen. Da Sie Blumenliebhaber sind, werden Sie mir keinen Schaden anrichten!“

Sie verließen das Haus. Martus bemerkte, wie vorsichtig der Hausherr mit der Schlängenklingel umging.

Nein, Schaden richtete der Maler nicht an in dem vorderen Parteil, aber er lichtete das Buchwerk gehörig. Der Freiherr half ihm, indem er eine große, halbverrostete Schere anbrachte und einen Holzstuhl. „Eine Leiter muß im Garten stehen, das heißt, wenn sie nicht längst zerfallen ist ...“

Martus folgte ihm nach einem reizenden Borkenhäuschen, das jedoch so mit Geißblatt, Efeu und Waldrebe zugewachsen stand, daß die Tür kaum erkennbar war. Mit Mühe rissen sie die Ranken durch, drangen ein und sahen sich in dem grübdämmrigen Raum um.

„Wie märchenhaft!“ rief Martus: „Hier muß es sich gut träumen lassen!“ Er griff nach der Leiter, die noch gut erhalten in der Ecke lehnte. Der Freiherr riß die beiden Fenster auf.

(Fortsetzung folgt.)

Westdeutsche HJ-Rundgebung

Der Reichsbauernführer sprach zur Grenzlandjugend

In Verbindung mit der rheinischen Grenzlandschau in Bad Kreuznach fand am Sonntagabend auf der Ebernburg bei Münster am Stein eine eindrucksvolle Rundgebung der Hitlerjugend statt, an der sich die Jungbauern, die anlässlich der Grenzlandschau nach Bad Kreuznach gekommen waren, vollständig beteiligten. Die Burg gab einen wunderbaren Rahmen für die Rundgebung ab, die unter dem Schein Tausender von Gaslaternen abgehalten wurde. Dabei sprach der Reichsbauernführer zu der Jugend über ihre Aufgaben im Dritten Reich. Die Rede wurde mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Besonders bei den letzten Worten hallten die Berge vom Beifall wider: „Deutsche Jugend“, so schloß der Reichsbauernführer, „vergiß zu keiner Stunde, daß wir einen schweren Gang durch die Geschichte gehen, daß wir aber diese Geschichte meistern werden, wenn wir einig sind und wenn die deutsche Jugend begreift, daß sie der getreueste Palast der Zukunft unseres Führers Adolf Hitler ist.“

Zwei Pfund Hühner 1,35 RM.

Anordnung des Bezirksbeauftragten für die Geflügelwirtschaft in Rheinland und Westfalen

Der Mindestpreis für Hühner wird mit Wirkung vom 18. September d. J. auf Grund der 2. Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 3. Mai d. J. im Einzelnen wie folgt festgesetzt:

1,35 RM. je Kilo. Hühner. Eine Ausnahme bilden diejenigen Teile des Rhein-Westf. Eierverwertungsverbandes, die das Gebiet der Milchverwertungsverbände Winden-Ravensberg und Sauerland umfassen. Für diese Bezirke wird der Mindestpreis auf 1,30 RM. je Kilo. Hühner festgesetzt. Die Preise verstehen sich also ab Hof des Erzeugers.

Die festgesetzten Preise sind Erzeuger-Mindestpreise und dürfen seitens der Verkäufer nicht unterschritten, wohl aber überboten werden. Stillschweigen ist nicht statthaft.

Die Preisfestsetzung vom 28. August d. J. wird durch diese Verordnung aufgehoben.

Frauenmord im Walde

Am Freitagmittag hatte sich die Maurergattin Rosine Hornfeiner aus Mülheim bei Landshut (Niederbayern) auf den Weg gemacht, um sich mit dem Rad zu ihrem Bruder nach Isenstadt zu begeben. Als die Frau am Samstag nicht nach Hause zurückkehrte, fuhr der Mann zu seinem Schwager und mußte zu seinem Schrecken erfahren, daß die Gattin gar nicht dort angekommen war. Gegen 11 Uhr mittags fanden die beiden Männer dann die Leiche im Koenigsberger Forst auf. Die Leiche weist eine Schnittwunde am Hals auf. Der Tod dürfte durch Verbluten eingetreten sein. Nach den Spuren zu schließen, hat ein Kampf mit dem Opfer stattgefunden. Der Mörder konnte noch nicht gefasst werden.

Die Rache des Entlassenen

Eine aufregende Schießerei spielte sich in einem Restaurant in Lugano ab. Ein kürzlich entlassener Kellnermeister erschien in dem Lokal und schoß — wahrscheinlich, um sich wegen seiner Entlassung zu rächen — auf den Besitzer des Unternehmens und dessen Frau. Beide wurden verletzt. Der zu Hilfe herbeieilende Nachfolger des Kellnermeisters wurde von dem Wütenden durch einen Revolverstoß getötet. Nachdem der Eindringling noch einen Polizeibeamten und zwei weitere Personen verletzt hatte, flüchtete er in den Keller. Als die Polizei sich zum Sturm auf den Keller anschickte, beging er Selbstmord.

Kraftwagen rollt in einen Fluß

Drei Kinder getötet

Ein seltsames Unglück ereignete sich bei Dijon in Frankreich. Dort fuhr ein Kraftwagenbesitzer zum Angelplatz und nahm seine beiden Söhne im Alter von drei und fünf Jahren und seine 12jährige Tochter mit. Während er zum Angelplatz ging, ließ er die Kinder im Wagen. Aus unbekannten Gründen geriet der Wagen in Bewegung und rollte in den Fluß. Die drei Kinder kamen ums Leben.

Ein Königsdenkmal in den Alpen

An Anwesenheit zahlreicher offizieller italienischer und belgischer Vertretungen wurde am Sonntag auf der Bocca di Brenta (2600 Meter) im Herzen der Dolomitengruppe für den verstorbenen König Albert von Belgien, der bekanntlich ein begeisterter Alpinist war und jährlich zu Bergbesteigungen in den Dolomiten weilte, ein Gedenkstein enthüllt. Auf einer an dem Gedenkstein angebrachten Bronzetafel sind 12 der schwierigsten von König Albert unternommenen Dolomitenbesteigungen aufgeführt. Unter den Teilnehmern an der Feier sah man zahlreiche bekannte Alpinisten und Bergführer, in deren Gesellschaft König Albert oftmals seine Bergtouren unternommen hatte.

Rundfunk und Seuchenbekämpfung

Singapur warnt die Welt

Ende des Gelben Fiebers — Mumps ist nicht immer harmlos

In dem Kampf gegen die gefährlichen, oft Tausende von Opfern fordernden Krankheiten und Seuchen, der heute von allen Kulturvölkern in gemeinsamer Abwehrfront geführt wird, ist seit kurzem eine neue Waffe eingesetzt worden, von der man sich große Erfolge verspricht: der Rundfunk. Die großen europäischen und überseeischen Sender haben einen gemeinsamen Meldebienst ins Leben gerufen, in dem Rassen und Singapur die wichtigsten Plätze einnehmen. Wissenschaft und Technik können nunmehr gemeinsam gegen die gefährlichsten Feinde der Menschheit zu Felde ziehen. Zahlreiche Sender in allen Teilen der Welt werden nunmehr wöchentlich Berichte über das Vorkommen von Krankheitsfällen in ihren Gebieten aussenden und Warnungen verbreiten, wenn irgendwo zu Lande oder auf der See eine akute Gefahr droht.

Die Grundlage für den Kampf gegen die Bakterien bilden die Erfahrungen, die man seit Jahren in Singapur gesammelt hat, in Verbindung mit den in ihren Einzelheiten geradezu sensationellen Statistiken, die kürzlich der Gesundheitsausschuss des Völkerbundes zusammengestellt hat. Zum ersten Male liegt hier eine erschöpfende Übersicht über alle ansteckenden Krankheiten vor, die vielfach bisher im Verborgenen ihre zahlreichen Opfer gefordert haben.

In Singapur befindet sich der größte Sender, der für die genannten Zwecke zur Verfügung steht. Dort laufen Tag für Tag Meldungen aus 163 Baskenstädten ein, eingehende Nachrichten über die in ihnen gemeldeten Krankheiten. In einem dieser Fälle eine Epidemie ausgebrochen, so werden die Städte, die mit diesem Hafen irgendwie in Verbindung stehen, dratlos gewarnt. Jezt weilt der Sender neben der Warnung auf und verbreitet sie auch an die Schiffe auf hoher See.

Welchen Nutzen diesem Sammel- und Warnungsdienst für Seuchenbekämpfung zukommt, geht daraus hervor, daß in dem allgemein als gesund geltenden Indien in verhältnismäßig kurzer Zeit 1400 Fälle von Cholera ermittelt wurden, während in Rangun, wo noch niemals eine größere Epidemie gebricht hat, plötzlich etwa 1200 Erkrankungen an Blattern bekannt wurden. Die Blattern sind übrigens auf der ganzen Welt in den letzten Jahren merklich zurückgegangen. Allein in England sank die Zahl von noch rund 11 000 im Jahre 1929 auf einige Duzend 1933. Auch das einst so gefährliche Gelbe Fieber gehört zu den aussterbenden Krankheiten. Seit 1931 ist es außer an einigen Orten in Ostafrika und in Peru nirgends mehr aufgetreten. Das gleiche läßt sich vom Typhus sagen, der noch während des Weltkrieges so verheerend gewirkt hat. Am härtesten ist die Krankheit heute in den Sumpfländern Rußlands verbreitet.

Auch die Malaria wird immer mehr zurückgedrängt; am schlimmsten wütet sie noch in Rußland. In Transkaukasien werden noch jährlich über 200 000 Fälle gezählt, während es im Jahre 1931 im europäischen Rußland gar rund eine Million war.

Demgegenüber lauten die Berichte über die spinale Kinderlähmung recht günstig, wenn

sie vereinzelt auch noch in Europa auftritt. In den Vereinigten Staaten fordert diese fürchterliche aller Kinderkrankheiten aber noch zahlreiche Opfer, die jährlich nach Zehntausenden rechnen. In Europa wurde die letzte Epidemie in Spanien beobachtet, wo von 1067 Erkrankten nicht weniger als 808 starben.

Eine Krankheit, die man bei uns meist ein wenig von der humoristischen Seite zu nehmen pflegt, ist der Mumps, der in Europa am meisten in Bulgarien verbreitet ist. Indessen verläuft sowohl in der Tschechoslowakei als auch in den nördlichen Ländern ein erheblicher Teil der Erkrankungen tödlich.

Erfolgreiche Erfolge hat, wie sich aus der Aufstellung des Gesundheitsausschusses des Völkerbundes ergibt, die Impfung gegen Diphtherie erzielt. Zu Beginn des laufenden Jahrhunderts bildete die Krankheit noch ein Schreckgespenst für alle Eltern. In jüngster Zeit verliefen indessen beispielsweise in Irland von 4000 Erkrankten nur 70 tödlich, in Norwegen waren es von 1100 nicht mehr als 40.

Die meisten Opfer unter allen seuchenartigen Krankheiten kamen indessen auf Rechnung der in ihrem eigentlichen Wesen immer noch recht unbekannten Grippe. Die ursprüngliche Bezeichnung als „spanische Grippe“ scheint gar nicht so schlecht gewählt zu sein, denn noch im vergangenen Jahre wurden in Spanien mehr als eine halbe Million Fälle gezählt, während es in den doch so viel ausgedehnten Vereinigten Staaten nur etwa 200 000 waren. Die spanische Grippe wird noch von einem Lande übertroffen, von Sowjet-Rußland, in dessen europäischem Teil allein weit über eine Million Erkrankungen gezählt wurden. Die vielfach vor dieser Krankheit herrschende Furcht scheint indessen weit übertrieben. Nach dem in Spanien von den rund 500 000 Erkrankten nicht mehr als 4000 einen tödlichen Ausgang, und auch das nur, weil alsdann irgendwelche, mit der Grippe selbst in keinem ursächlichen Zusammenhang stehende Komplikationen hinzutreten.

Alle diese Zahlen, die eine deutlichere Sprache reden als noch so lebendige Schilderungen, waren bis vor kurzem das Geheimnis der einzelnen Länder. Heute ist man zu der Überzeugung gelangt, daß Geheimtuterei nichts hilft — im Gegenteil! Darum hat man die Geheimhaltung durch die größtmögliche Öffentlichkeit ersetzt, und die bietet bekanntlich der Rundfunk. Allerdings, einen Warndienst, wie ihn Singapur versteht, werden die europäischen Sender nicht zu erfüllen haben, ihnen wird mehr die Aufgabe der Sammlung statistischen Materials zufallen, denn zuverlässige statistische Unterlagen bilden die wichtigste Grundlage für die Bekämpfung jeder Krankheit. Man muß erst wissen, wie groß die Zahl der Fälle einer bestimmten ansteckenden Krankheit ist und wo sie auftritt, ehe sich von einer Epidemie sprechen läßt. Daher hat man nicht allein Zahlen gesammelt für die meist tödlich verlaufenden Krankheiten, sondern auch für andere, typisch europäische Krankheiten, im besonderen für ansteckende Kinderkrankheiten, um auch diese erfolgreich bekämpfen und in absehbarer Zeit auszrotten zu können.

Abbruch in den Borkenbergen

Die Sieger

Der Schlusstag des 6. Westdeutschen Segelflugwettbewerbss in den Borkenbergen hatte eine Rekordzahl von Teilnehmern gebracht, die Zeugen waren eines herrlichen Schlusstages und wundervoller fliegerischer Leistungen. Es waren weit über 10 000 Menschen gewesen, die durch das prächtige Wetter und den guten Ruf der Borkenberge angelockt wurden.

Während vom Samstag die Fernflüge Stabs nach Raesfeld, Brinkmann nach Velen und Sahn nach Borken nachgetragen sind, errang der bekannte Segelflieger Pilot Max Hahn am Sonntagvormittag, wie bereits kurz gemeldet, den Preis des Oberbürgermeisters von Münster, da Hahn mit seinem Rhönabier „Schlagel und Eien“ in den Borkenbergen aufstieg und auf der Lodenheide in Münster landete. Brinkmann mußte bei Herber und Stach bei Börsenfeld niedergehen. Segelflieger Schenda flog von den Borkenbergen aus nach Buer, um auf dem Flugtag in Gelsenkirchen mit seiner Segelflugmaschine Kunstflüge zu unternehmen.

Die Preisverteilung am Abend nahm der Leiter des Wettbewerbs, Marx-Boschum, vor, während Untergruppenführer Biermann den Wettbewerb beendete.

Zahlreiche Prüfungen wurden in der Gruppe 1a (B-Prüfungen) abgelegt. Mit 4 B-Prüfungen schnitt Hahn-Dülmens, Flugzeug Nr. 44, „Fra. Bielefeld“, am erfolgreichsten ab. Dann folgten Hahn-

Rünen, „Königsheide“, und „Stadt Gelsenkirchen“ mit je 3 B-Prüfungen. Für die beste Gesamtflugdauer eines Flugzeuges erhielt Hahn-Gelsenkirchen, Flugzeug Nr. 9, „Jollere“, eine Gesamtpunktzahl von 437 Punkten. In der Gruppe 1b war Hahn-Gelsenkirchen, Flugzeug Nr. 27, „Saarland“, mit einer Gesamtpunktzahl von 2506 der Beste. Sieger in der Gruppe 2 (Hahn) für die längste Flugdauer auf einem Flug 11. Auszeichnung wurde Hahn-Datteln, Flugzeug 35, „Richtofen“ mit Flugdauer von 55 Minuten. Der Führer Heiderich erhielt einen Preis von 100 RM. In der Gruppe 3 für die längste Dauer eines Fluges 11. Auszeichnung nahm der Gelsenkirchener Max Hahn eine Sonderstellung ein. Er flog auf Flugzeug Nr. 26 „Schlagel und Eien“ 64 Minuten, 2. auf demselben Flugzeug 133 Kilometer, 3. für die Gesamtflugdauer ein und desselben Flugzeuges 294 Minuten, 4. für die Gesamtflursumme auf ein und demselben Flugzeug 112 Kilometer, 5. für die höchste Höhe auf einem Flug 470 Meter, 6. eine Gesamthöhe von 150 Meter. Für diese Leistungen erhielt Hahn insgesamt 950 RM.

Bei den Bauwärmern rangierten vier Bewerber an erster Stelle und zwar erhielten je 40 RM: Saarland (Müller Baby 2), Stadt Emmerich (Müller Baby 2), Ruhrland (Müller Baby 2) und „Schlagel und Eien“ (Müller Rhönabier).

Alles in allem ist aus der Siegerliste zu ersehen, daß die Flugtage in den Borkenbergen ein voller Erfolg auf der ganzen Linie waren, und nicht weit hinter den Wettbewerben in der Rhön zurückblieben.

Noch 50 Zeugen über „Morro Castle“

Der Vorsitzende des Ausschusses zur Untersuchung der Brandkatastrophe auf dem Dampfer „Morro Castle“ erklärte, seiner Meinung nach hätte das Feuer auf seinen Herd, den Leseraum des Schiffes, beschränkt werden können, wenn die Seeleute die Feuerlöscher geschlossen hätten, anstatt den Versuch zu machen, die Flammen zu löschen. — Ungefähr 50 weitere Zeugen müssen noch vernommen werden, darunter der zweite Funken des Dampfers „George Magna“. Man erwartet, daß die Vernehmungen in dieser Woche beendet werden können.

Diamanten im Goldschatz der

„Morro Castle“ gefunden
Wie gemeldet wird, sind im Goldschatz des Dampfers der „Morro Castle“ Diamanten und Perlen von ungeheurer Wert gefunden

Lumpen dürfen nicht vernichtet werden

Der Reichswirtschaftsminister und der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit haben, wie das Rdz meldet, in einem Schreiben an den Reichsluftschutzbund die Anregung gegeben, angesichts der Rohstofflage mit allem Nachdruck darauf zu halten, daß die in den Haushalten vorhandenen wollenen und baumwollenen Lumpen nicht etwa verbrannt oder als Müll beseitigt, sondern gesammelt und der Wiederverwertung zugeführt werden, da sie den Rohstoff für die Herstellung von Kunstwolle und Baumwolle bilden. Die Luftschutzhäuser sollen angewiesen werden, die Bevölkerung bei der Entrümpelung der Haushalte auf diese Notwendigkeit aufmerksam zu machen und die Ablieferung aller Lumpen an die Lumpenhändler anzuregen.

Deutsche Militärmusik in Turin

Hohe Anerkennung der Musikfunkt des Wachregiments Berlin

Die Veranstaltungen der internationalen Militärkapellen in Turin haben mit einem vortier Konzert der einzelnen Kapellen in der Turiner Motordrumbahn ihr Ende gefunden. Dieser letzten Veranstaltung im Rahmen der Festtage wohnten wiederum Tausende von Zuhörern bei. Die deutsche Kapelle erzielte auch diesmal mit Wagners Finale zum dritten Akt der Walküre und dem Kreuzritter Preußens Gloria-Maria einen außerordentlichen Erfolg. „Gazzetta del Popolo“ bezeichnet die Musikfunkt des Wachregiments Berlin als höchst bewundernswert in ihrer vollendeten Technik und Präzision. Die großartige Ausführung der Darbietungen habe allerhöchsten Beifall hervorgerufen. Auch die Haltung der Deutschen hat in ihrer musterhaften Exaktheit, wo immer sie sich zeigten, enthusiastischen Beifall ausgelöst. Ein bekanntes Turiner Blatt weist besonders auf Haltung und Parade-schritt der Deutschen und ihre einzigartige Ordnung hin. Die deutschen Militärmusiker und Spielleute, die unter Leitung von Obermusikmeister Ahlers standen, haben Montag früh unter Führung von Oberstleutnant Gamanita und Seeresmusikinspektoren Professor Schmidt sowie den begleitenden Offizieren Turin verlassen. Die Mitwirkung an den Turiner Veranstaltungen, an denen zeitweilig bis zu 40 000 Menschen teilnahmen — es handelt sich um die erste Mitwirkung deutscher Militärkapellen an einem internationalen Musikfest im Auslande nach dem Kriege —, war für die Deutschen ein voller künstlerischer und moralischer Erfolg.

Bajan wird Major

Polnische Auszeichnung des Siegers im Europarundflug

Hauptmann Bajan, der erste Preisträger im Europarundflug, hat sofort nach der Landung auf dem Flugplatz vom Staatspräsidenten den hohen Orden „Polonia Restituta“ 4. Klasse erhalten und wird, wie verlautet, in Kürze zum Major befördert werden. Außerdem erhält er das Flugzeug, das er zum Siege führte, von der Armee als Privateigentum geschenkt. — Die drei Sieger des Europarundfluges Bajan, Ploneznyski und Seidemann waren am Montag im Kreise der übrigen polnischen und deutschen Teilnehmer am Europarundflug zu einem Frühstück bei dem deutschen Gesandten von Warschau eingeladen, an dem auch der Präsident des Polnischen Aeroklubs, Fürst Janusz Radziwill, der Chef des polnischen Flugwesens, General Ryski, sowie der Organisator des Europarundflugs, Oberstleutnant Kwiecinski teilnahmen.

Deutschlands Athleten gegen Frankreich

Das Großereignis in der deutschen Leichtathletik liegt kaum hinter uns und schon wird wieder für einen Länderkampf gerüstet. Am Sonntag haben sich unsere Spitzensportler einmal mehr mit Frankreich auseinandergesetzt. Für den Kampf, der in Magdeburg stattfand, wurden die meisten Athleten wieder berücksichtigt, die den großen Sieg über Finnland erfochten. Im Gegensatz zu dem Wettkampf mit Finnland wird der Kampf in Magdeburg wieder nach dem üblichen Schema durchgeführt, erkräftet sich also nur über fünfzehn Wettbewerbe. Die Punktzahlung ist aber die gleiche, wie sie am zurückliegenden Sonntag in Berlin angewendet wurde: 6, 3, 2, 1 vom ersten bis vierten Platz und 5:3 für die Staffeln.

Noch nicht endgültig ist die deutsche Vertretung. Sie kann in verschiedenen Wettbewerben noch verstärkt werden, da unter Umständen Schaumburg, König und Meiner wieder zur Verfügung stehen. Vorläufig wurden aber folgende Athleten aufgerufen:

100 Meter: Borchmeyer, Gilmeyer; 200 Meter: Borchmeyer, Hornberger; 400 Meter: Gaman, Boigt (evtl. Meiner); 800 Meter: Dr. Dörfner, Mertens (evtl. König); 1500 Meter: Böttcher, Stadler (evtl. Schaumburg); 5000 Meter: Schönrod, Syring; 110 Meter Hürden: Wegner, Belscher; Hochsprung: Weitzel, Martens; Weitsprung: Bong, Viebach; Stabhochsprung: G. Wegner, Schulz (Berlin); Speerwurf: Weimann, Steingroß; Kugelstoßen: Böhlke, Schöber; Diskuswerfen: Gienert, Freitsch; 4 mal 100 Meter: Schein, Gilmeyer, Hornberger, Borchmeyer; 4 mal 400 Meter: Gaman, Boigt, Schiele, Böhlke oder Meiner.



Dimpf im Dienst

Ein Handbuch
für das
Deutsche Jungvolk
in der HJ.

Herausgegeben von der Reichsjugendführung
mit einem Vorwort des Jugendführers des
Deutschen Reiches, Baldur von Schirach.
352 Seiten mit mehr als 250 Bildern,
Skizzen und Tabellen, in Ganzleinen gebd.

R.M. 1.75

Erhältlich in der
Buchhandlung E. Braus

Aus dem Nachbargelände

Dortmund, 18. Sept. Wer kennt die Täter? Der Ingenieur Albert Volenz aus Dortmund wurde in der Nacht zum Samstag gegen 4 Uhr auf dem Wambeler Hellweg, gegenüber der Wirtschaft Grube, mit einer Kopfwunde bedingt, die Verletzung wurde in der Nacht zum Samstag gegen 4 Uhr auf dem Wambeler Hellweg, gegenüber der Wirtschaft Grube, mit einer Kopfwunde bedingt, die Verletzung wurde in der Nacht zum Samstag gegen 4 Uhr auf dem Wambeler Hellweg, gegenüber der Wirtschaft Grube, mit einer Kopfwunde bedingt.

Dortmund, 18. Sept. Tödtlich verunglückt ist am Montag im unterirdischen Grubenbetrieb der Zeche Scharnhorst der 36 Jahre alte Schichtmeister Heinrich Coors, wohnhaft in Scharnhorst, Grunewaldstraße. Ein eiserner Ausbau in der Förderstrecke brach plötzlich herein, wodurch der Verunglückte am Kopf tödlich getroffen wurde. Der so plötzlich aus dem Leben Gerissene hinterläßt Frau und Kind.

N.S. Kulturgemeinde Schwerte

Jeder Volksgenosse, jede Volksgenossin wird Mitglied der N.S. Kulturgemeinde!

- Folgendes ist zu beachten:
1. Der Jahresbeitrag beträgt R.M. 1.—; für Personen mit steuerfreiem Einkommen R.M. 0,20, dgl. für Mitglieder der Jugendgruppen.
 2. Jedes Mitglied verpflichtet sich zum Besuch der von der N.S. Kulturgemeinde im Verlauf des Winterhalbjahres durchgeführten vier bis fünf Veranstaltungen. (Theater, Konzert, Vortrag.) Das endgültige Winterprogramm 1934/35 wird in Kürze vorgelegt.
 3. Die Abonnementkosten werden bei genügender Beteiligung R.M. 3.— nicht übersteigen. Es ist vorgesehen, diesen Betrag in Monatsraten von R.M. 0,50 einzuziehen.
 4. Die Mitgliedschaft berechtigt bei Vorzeigung der Mitgliedskarte zu verbilligtem Theaterbesuch bei allen großen Theatern, die mit der N.S. Kulturgemeinde in Verbindung stehen.
 5. Einzelnachweise liegen aus im Parteibüro der NSDAP, in der Geschäftsstelle der NSBO, und in der Buchhandlung Braus; dgl. nimmt Beitrittsantrag entgegen der Ortsgruppenobmann der N.S. Kulturgemeinde (Rektor Berensmann), der gern nähere Auskunft erteilt.

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, 19. Sept. 1934, vorm. 10 Uhr, Obenstr. 26:

- 1 Sofa, 1 Tisch, Kommode, Kladden, 2 Kabinetschrank, 3 Regale, 1 Speisezimmer, 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue, Konserve, Wein, 1 Waage, 1 Vertikal.

Franz, Obergerichtsvollzieher.
1841 Graf-Adolfstraße 5.

Inserieren bringt Gewinn

Angebot.
Ende September d. J. wird in unserer Filiale Schwerte eine gebrauchte **Laden-Einrichtung** bestehend aus Regal, Theke, 1 Schrank, fensterfesten einschließlich Spiegelglas frei. Dieselbe wird ab Standort, netto Kasse billigst abgegeben.

Näheres durch Filialenrevisor H. Fischer Hagen i/W. Obenstr. 15. (Auf 23366) 1840



Stempel
billig und gut
CARL BRAUS

kommt. In das neue Gebäude ziehen der Verband ländlicher Genossenschaften, die Leitung der Hauptabteilung 3 des Landesbauernverbandes, die Ländliche Zentralkasse und die Westfälische Zentralgenossenschaft bis zum 1. Oktober dieses Jahres ein.

Großer Auftakt der diesjährigen Saison in der Dortmunder Westfalenhalle

Das historische Konzert der Leibstandarte Adolf Hitler.

Hitlers schwarze Garde, in die jüngst erst 29 der westfälischen SS-Kameraden der Standarte 30 eine ehrenvolle Einberufung nach Berlin erhielt, verfügt über ein Musikkorps, das sich den Ehrentitel eines „Elitekorps“ bereits verdient hat. Spielmannszug und Kapelle der Leibstandarte Adolf Hitler, die Kapellen der SS-Standarten 6, 42 und 75 sind zu einem großen Klangkörper zusammengeschlossen. Über 400 Musiker und Sänger sind ein wichtiges Orchester — wichtig im Hinblick der strengen schwarzen Uniformen, wichtig in der Marschmusik mit Trommeln und Fanfaren, so recht passend in den Rahmen des großen Rundes der Westfalenhalle! Kampfbereitete Musik von hingebungsreichen Musikern einer Kampforchestration des Führers wird am 22. September in der Dortmunder Westfalenhalle die Zuhörer genau so in ihren Bann ziehen und in helle Begeisterung versetzen, wie dies bei der Ausführung

Liste der säumigen Steuerzahler

Der Staat stellt die Rechtsform dar, in der sich das Leben der Volksgemeinschaft und aller ihrer Glieder vollzieht. Der Staat ist nicht um seiner selbst willen, sondern um des seiner Führung anvertrauten Volkes willen da. Er ist da, um die Voraussetzungen zu schaffen, zu festigen und zu stärken, deren es bedarf, wenn das Volk als solches und in natürlicher Folge davon die einzelnen Berufsstände, die einzelnen Familien und die einzelnen Volksgenossen sollen leben und gedeihen können.

Der Staat braucht zur Erfüllung seiner Aufgaben Geld. Die zur Befriedigung der Ausgaben erforderlichen Mittel müssen, soweit nicht dem Staat Einnahmen aus eigenem Vermögen zufließen, in Form von Steuern und sonstigen Abgaben auf die Glieder der Volksgemeinschaft umgelegt werden. Ohne Steuern kein Staat, und ohne Staat keine Daseins- und Entwicklungsmöglichkeit des Volkes, der Familie und der Einzelperson.

Die Kraft des Staates, die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen, bestimmt sich nach der Einstellung der einzelnen Volksgenossen zum Staat. Die Einstellung des einzelnen Volksgenossen zum Staat findet ihren Ausdruck in dem Grad des Pflichtbewusstseins und des Verantwortungsbewusstseins gegenüber dem Staat. Eine der wesentlichsten Pflichten beruht darin, dem Staat die zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlichen Mittel zu geben. Der Grad des Pflichtbewusstseins und des Verantwortungsbewusstseins des einzelnen gegenüber dem

Als 1918 das Schicksal seine schwere Hand auf Deutschland legte, zerbrach auch seine siegreiche Luftmacht. Tausende von Flugzeugen wurden zerstört, Zehntausende von Flugmotoren verschrottet. Die Flugplätze zerstört, die Flugplätze verödeten. Jenseits unserer Grenzen aber nahm der Aufbau der Luftwaffe gigantische Ausmaße an. Jahr um Jahr verließen Tausende von schnellen Jagdflugzeugen und riesigen Großbomben die Werkstätten. In den Werken von Schneider-Creusot und Stoda entstanden die furchtbaren Waffen der Militärluftfahrt am laufenden Band: Maschinengewehre, Schnellfeuerkanonen, Gas-, Brand- und Sprengbomben.

Der stolze deutsche Kar war gefesselt und geknebelt, bis endlich das Jahr 1933 der Selbstbestimmung des deutschen Volkes im Sieg des Nationalsozialismus Ausdruck gab und auch für die deutsche Luftfahrt ein „Demnach empor!“ brachte.

Die Militärluftfahrt ist Deutschland zwar immer noch verboten, aber nicht mehr zu unterdrücken ist der eiserne Wille des deutschen Volkes, insbesondere seiner Jugend, die Herrschaft im eigenen Luftraum wieder zu erkämpfen. Die Erkenntnis dieses unbefangenen Willens war es, die Hermann Göring, unseren Reichsluftfahrtminister, veranlasste, den gesamten deutschen Lufthand in einer einzigen großen, straff gegliederten Organisation zusammenzufassen. Er gründete den Deutschen Lufthandverband und berief zu dessen Präsidenten den bekannten Kriegss. und Pour le mérite-Pilger Hauptmann Bruno Loefer.

Der Deutsche Lufthandverband gliedert sich in 16 Landesgruppen, die ihrerseits wieder eine Reihe von Ortsgruppen einschließen. Die einzelnen Ortsgruppen bestehen aus Segel- und Motorfliegervereinen und Klubabteilungen. Die Motor- und Segelfliegervereine sollen allen flugsportbegeisterten und dazu geeigneten Deutschen die Ausbildung zum Motor- bzw. Segelflieger ermöglichen. Planmäßiger Unterricht und sportliche Übungen sorgen für die notwendige geistige und körperliche Vorbildung. Die Abteilung „Klub“, in der alle die zusam-

im Berliner Sportpalast der Fall war, der der Führer in Begleitung fast aller Reichsminister und führenden Persönlichkeiten der Bewegung, sowie der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden anwohnte.

Westfälischer Volksflugtag

Das Ereignis am kommenden Sonntag wird der Westfälische Volksflugtag sein, ein Ereignis für den den ganzen Gau Westfalen-Süd, ein Ereignis, an dem jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront und jeder Volksgenosse Anteil nehmen muß. Für einen Eintrittspreis von 30 Pf. wird ein ganz ausgezeichnetes Programm geboten. Jede Eintrittskarte hat eine Losnummer. 500 Freilose winken den Glücklichen Gewinnern. Die Vorverkaufsstellen in allen Teilen der Städte haben die Arbeit aufgenommen. Man besorge sich recht bald eine Eintrittskarte. Die Vorverkaufsstellen sind als solche der NSG „Kraft durch Freude“, besonders gekennzeichnet. Es wird ein Flugtag werden, an dem viele Zehntausende helle Freude haben werden.

Staat bestimmt sich infolgedessen im wesentlichen nach seiner

Ehrlichkeit bei der Abgabe von Steuererklärungen und nach der

Pünktlichkeit in der Erfüllung seiner steuerlichen Verpflichtungen.

Diese beiden Eigenschaften — Ehrlichkeit und Pünktlichkeit in der Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen — stellen die Grundlage wahrer Treue zum Staat und damit zur Volksgemeinschaft dar. Je stärker diese Eigenschaften sich ausprägen, umso größer gestaltet sich das Maß, um das die Steuerlast, die auf der einzelnen Person ruht, gemildert werden kann, und um so stärker sind infolgedessen die Voraussetzungen für eine

durchgreifende Gesundung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes.

Mangel an Ehrlichkeit und Pünktlichkeit in der Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen bedeutet Mangel an Treue zum Staat und zur Volksgemeinschaft. Um diesen Mangel aus dem Kreis unserer Volksgenossen möglichst auszuschließen und gleichzeitig die Kraft des Staates zur Erfüllung seiner Aufgaben zu stärken, wird in Zukunft eine

Liste der säumigen Steuerzahler aufgelegt werden, erstmalig im Frühjahr 1936 für das Jahr 1935.

In die erste Liste der säumigen Steuer-

Luftfahrt tut not!

mengeschlossen sind, die nicht selbst Flugport treiben können oder wollen, haben ebenfalls wichtige Aufgaben durchzuführen. Ihnen obliegt u. a. die Durchführung sportlicher Veranstaltungen, die Mitarbeit an Flugtagen und Wettbewerben.

Seine schönste Aufgabe sieht der Deutsche Lufthandverband in der Erziehung des Fliegernachwuchses, in der Erziehung der Jugend. Denn die besten Tugenden, die der Staat von seiner Jugend fordert, verkörpern sich im Flieger: Kameradschaft, Disziplin und Ausdauer.

Die jüngsten Fliegeranwärter, die Kleinen aus dem Jungvolk und der Hitlerjugend, die Flieger werden wollen, treiben vor allen Dingen Modellflugport. Vom 16. Lebensjahr an lernen diese Jungflieger dann mit richtigen Flugzeugen umzugehen und selbst zu fliegen. Mit dem 18. Lebensjahr ist die Ausbildung des Jungfliegers abgeschlossen, und er tritt ein in einen Motor- oder Segelfliegersturm.

Die Bunden, die Verfalls und die 14 Jahre der inneren Zerrissenheit der deutschen der deutschen Luftfahrt und damit dem deutschen Volke schlugen, sind so tief, daß nur die Mithilfe des ganzen deutschen Volkes sie zu heilen vermag.

Diese Mahnung und Forderung bis in den letzten Winkel Deutschlands zu tragen, über Zweck und Ziele der deutschen Luftfahrt, über das Können deutscher Forscher, Konstrukteure und Flieger, über den heutigen Stand des Flugwesens alle Volksgenossen, vor allen Dingen unsere Schuljugend eingehend zu unterrichten an einem richtigen Verlehrsflugzeug, Bau und Bedienung eines modernen Flugzeuges klar vor Augen zu führen, hat sich die Deutsche Luftfahrt-Verbeaktion zur Aufgabe gestellt. Und wenn am 19. September die Deutsche Luftfahrt-Verbeaktion auf dem Sportplatz Schützenhof mit ihrer Arbeit beginnt, wird es in Schwerkerte sicher keinen geben, der dieses Ereignis ungenutzt vorbeiziehen läßt. Jeder, jung und alt, wird sich das Jüngers-Verlehrsflugzeug ansehen und die Worte der Aufklärung und Werbung hören.

zähler wird aufgenommen werden, wer am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig ist oder es im Jahr 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen läßt. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, die vorhandenen Steuerstände sobald wie möglich, spätestens bis Ende Dezember 1934, restlos zu beseitigen und ab Januar 1935 die einzelnen Steuerzahlungen stets pünktlich zu entrichten.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postcheck, Ueberweisung, Zahlscheine oder dgl. zu entrichten. Auf der Rückseite des Ueberweisungsscheines oder dgl. muß stets vollständig genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.

Beispiele:

1. „Steuernummer 2/631
Karl Schmidt, Berlin-Zehlendorf, Berliner Straße 87
Umsatzsteuervorauszahlung für August 1934
2 v. H. von 64 500 Reichsmark.“
2. „Steuernummer 1/386
Ernst Kramer, Königsberg, Schloßgasse 6
Einkommensteuervorauszahlung für 1933
gemäß Einkommensteuerbescheid für 1933.“
3. „Steuernummer 3/419
Erwin Wegner, Erfurt, Gothaer Straße 9
Einkommensteuervorauszahlung drittes Kalendervierteljahr 1934
gemäß Einkommensteuerbescheid für 1933.“

Vörien und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 17. Sept. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 991 Stüd Großvieh, darunter 66 Ochsen, 251 Bullen, 550 Kühe, 107 Färjen, 17 Fresser; 492 Kälber, 57 Schafe, 2970 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh mittel, bei Bullen schlecht, bei Kälbern flott, bei Schafen mittel, bei Schweinen flott, geringe Schweine vernachlässigt. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 35—36, a) 2. 33—34, b) 30 bis 32, c) 25—28; Bullen: a) 30—31, c) 24—28, b) 20—23; Kühe: a) 34—35, b) 31 bis 33, c) 27—30, b) 16—26; Färjen: a) 34—35, b) 30—33, c) 26—29, b) 22—25; Kälber: a) 52—55, b) 47—51, c) 39—46, b) 30—38; Schafe: c) 35—38, f) 30—34; Schweine: a) 1. 53, 1. 6) 53, b) 51—53, c) 46—52, d) 44—50, g) 1. 49—50, g) 2. 42 bis 48. Die festgestellten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spejen des Handels ab Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein.